



Stolpersteine Malsch

Zweite Verlegung am 23. Mai 2023

Friedhofstraße 2

Letzenbergstraße 5 & 9

Raiffeisenplatz 4

Hauptstraße 86

HIER WOHNTE
WILHELM HESS

JG. 1877

DEPORTIERT 1940

GURS

INTERNIERT DRANCY

1942 AUSCHWITZ

ERMORDET

HIER WOHNTE
BETTY HESS

GEB. LÖB

JG. 1885

DEPORTIERT 1940

GURS

INTERNIERT DRANCY

1942 AUSCHWITZ

ERMORDET

HIER WOHNTE
HILDA HESS

JG. 1918

FLUCHT 1939

ENGLAND

HIER WOHNTE
HELMUT HESS

JG. 1915

FLUCHT 1939

BRASILIEN

HIER WOHNTE
KÄTHE HESS

JG. 1913

FLUCHT 1938

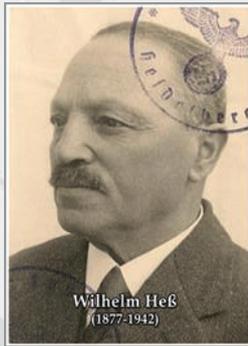
U S A

HIER WOHNTE
SIMON EUGEN HESS

JG. 1912

FLUCHT 1939

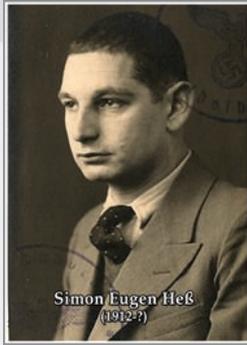
BRASILIEN



Wilhelm Heß
(1877-1942)



Betty Heß
(1885-1942)



Simon Eugen Heß
(1912-?)



Käthe Heß
(1913-2005)



Helmut Heß
(1915-?)



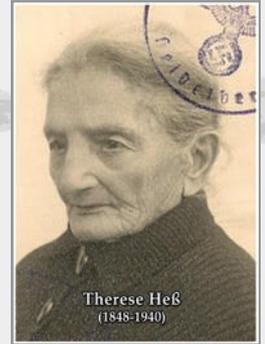
Hilda Heß
(1918-1995)



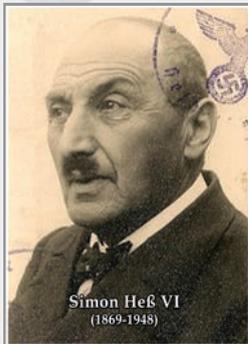
Ludwig Heß
(1877-1954)



Klara Heß
(1882-1960)



Therese Heß
(1848-1940)



Simon Heß VI
(1869-1948)



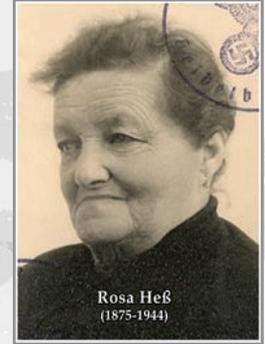
Frieda Heß
(1877-1964)



Manfred Heß
(1916-1942)



Benno Heß
(1914-1941)



Rosa Heß
(1875-1944)

Inhalt

Über diese Broschüre	2
Vorwort des Bürgermeisters	3
Grußwort von Peter Katz	4
Verzeichnis der neuen Stolpersteine	5
Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Malsch	6
Stammbaum der Familie Heß in Malsch	8
Lage der neuen Stolpersteine	9
Lebensgeschichte - Familie Simon Heß VI (<i>Friedhofstraße 2</i>)	10
Lebensgeschichte - Familie Ludwig Heß (<i>Letzenbergstraße 9 und Raiffeisenplatz 4</i>)	12
Lebensgeschichte - Familie Wilhelm Heß (<i>Hauptstraße 86 und Letzenbergstraße 5</i>)	18
Stammbaum der Nachfahren der Familien Heß aus Malsch	29
Die Stolperstein-Initiative Malsch / Danksagung	30
Abbildungen	31
Quellen	32
Impressum	

Über diese Broschüre

Liebe Leserinnen und Leser,

Wenn Sie diese Broschüre in der Hand halten, zeigen Sie damit Ihr Interesse an unserer Stolperstein-Initiative und an der zweiten Verlegung von Gedenksteinen in Malsch.

Nach der ersten Verlegung von acht Stolpersteinen 2018 möchten wir in diesem Jahr weiteren 14 Personen gedenken, die aus Malsch deportiert wurden oder kurz vor der Deportation geflüchtet sind. Sie und ihre Vorfahren wohnten über viele Generationen hinweg Haus an Haus neben ihren christlichen Nachbarn und handelten mit Vieh, Tabak, Hopfen, Stoffen oder Schuhen.

Die Broschüre enthält die Lebensgeschichten der 14 Frauen und Männer, soweit wir sie durch Forschung in Archiven und Zeitzeugenbefragungen rekonstruieren konnten.

Besonders freut uns, dass es uns gelungen ist, den Kontakt zu Peter Katz aus London herzustellen, dessen Mutter Hilda Heß nach England emigrierte. Wir haben uns in der Vorbereitung der Stolpersteinverlegung, zu der er nach Malsch kommt, mehrmals per Videochat mit ihm „getroffen“. Im Zusammenwirken mit ihm konnten wir neue Erkenntnisse für unsere Forschungsarbeit gewinnen und können ihm und seiner Familie nun ermöglichen, das Dorf und das Haus seiner Vorfahren mütterlicherseits kennenzulernen.



Die Erstellung der Broschüre wurde nur durch die sehr gute und zeitintensive Zusammenarbeit aller Mitglieder der Stolperstein-Initiative und dank der Unterstützung durch zahlreiche Spenden möglich.

Möge sie dazu beitragen, die Erinnerung an das Unrecht, das diese Menschen erlitten haben, wachzuhalten und uns gleichzeitig dazu ermutigen, sich gegen jede Art von Diskriminierung einzusetzen.

*Für die Stolperstein-Initiative Malsch
Tanja Becker-Fröhlich und Ludwig Fröhlich*

Vorwort des Bürgermeisters

Am 23.05.2023 werden in unserer Gemeinde von dem Künstler Gunter Demnig weitere 14 Stolpersteine verlegt. Sie erinnern an jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, denen während eines der dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte großes Leid zugefügt wurde.

Das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus in unserer Gemeinde ist kein rückwärtsgewandtes Ritual, sondern eine doppelte Aufgabe: Wir erinnern an die Menschen, die durch politische Barbarei aus ihrem Leben gerissen wurden und wollen - aus diesem Wissen heraus - eine humane Zukunft gestalten.

Die Gemeinde Malsch stellt sich dieser Verpflichtung. So hat unsere Gemeinde bereits im Jahr 2015 beschlossen, die beiden letzten Überlebenden der Deportation nach Gurs zur Gedenkveranstaltung am 22.10.2015 in ihre alte Heimat einzuladen. Mit der ersten Stolpersteinverlegung am 19. Februar 2018 wird nun dauerhaft an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert.



Tobias Greulich



Der Künstler Gunter Demnig

Ich bin froh, dass dieses Projekt - dank der Stolperstein-Initiative Malsch - Unterstützerinnen und Unterstützer gefunden hat. Besonders dankbar bin ich dem Team um Dr. Johannes Rott, Peter Silver und Hans-Georg Schmitz, die die Lebensgeschichten von Opfern recherchiert und Kontakt zu deren Nachfahren aufgebaut haben.

Den Angehörigen - wie auch den Opfern der Nazi-Diktatur - gilt diese Broschüre. Sie informiert über die Lebensgeschichten.

Ich wünsche den interessierten Leserinnen und Lesern, besonders jungen Menschen unter uns, eine informative Lektüre und großes Interesse. Denn Hass, Rassismus und Antisemitismus, die zu diesem Menschheitsverbrechen geführt haben, müssen überwunden werden und benötigen unser aller tägliches Engagement.

Tobias Greulich, Bürgermeister

Grüßwort von Peter Katz

Bis vor kurzem wusste ich, trotz meiner eigenen Nachforschungen, recht wenig über meine Familiengeschichte und Herkunft, und das fand ich traurig. Meine Eltern haben nie mit mir über ihre Vergangenheit gesprochen, und das hat eine große Leere in meinem Leben hinterlassen, besonders weil ich wollte, dass meine Kinder auch etwas über ihre Herkunft erfahren. Mir war völlig unbekannt, dass meine Großeltern und ihre Familie, darunter natürlich auch meine Mutter, aus Malsch stammten.

Stellen Sie sich also meine Überraschung vor, als ich hörte, dass eine Gruppe von Menschen in Deutschland versuchte, Kontakt mit mir aufzunehmen. Anfangs war ich skeptisch, aber schnell wurde mir klar, dass die Mitglieder der Malscher Stolperstein-Initiative nicht nur schon sehr viel über meine Familie wussten, sondern auch, dass sie ihr Wissen mit mir teilen wollten. Zu dem Zeitpunkt wusste ich noch nicht einmal, was „Stolpersteine“ sind.

Kurz nach der Kontaktaufnahme Mitte 2019 erhielt ich erste Informationen, darunter Fotos vom Haus meiner Großeltern, wie es heute aussieht und wie es vor über 100 Jahren aussah. Dies war der Anfang einer Reise für mich, und in den letzten vier Jahren, trotz der Unterbrechung durch die Pandemie, hat mein Wissen über die Herkunft meiner Familie dramatisch zugenommen. Nachdem ich einige Monate hin- und hergerissen war, wurde mir klar, dass die Entscheidung, bei der Verlegung von Stolpersteinen für meine Vorfahren hier in Malsch dabei zu sein, die richtige war. Als mich dann die freundliche Einladung vom Bürgermeister erreichte, habe ich ohne Zögern zugesagt.

Seither bin ich fast täglich mit den Mitgliedern dieser Stolperstein-Initiative in Kontakt gewesen, und sie haben mich auf Schritt und Tritt unterstützt. Weder meine Frau Sherry noch ich sprechen Deutsch, daher ist es besonders hilfreich gewesen, englische Übersetzungen von Briefen usw. zu bekommen. Wir waren bisher nur einmal in Deutschland, für einen sehr kurzen Aufenthalt in Berlin, das ganz anders ist als Malsch.

Ich bin seit 1976 glücklich mit Sherry verheiratet und wir haben einen Sohn, eine Tochter und vier wundervolle Enkelkinder. Leider können sie zu diesem Anlass nicht nach Malsch kommen, aber Sherry und ich freuen uns darauf, den Ort zu sehen, aus dem meine Mutter stammt, die Menschen in Malsch kennenzulernen und Stolpersteine für meine Familie zu verlegen. Ich bin der festen Überzeugung, dass dieser wichtige Schritt im Heilungs- und Versöhnungsprozess von entscheidender Bedeutung ist, um sicherzustellen, dass die schrecklichen Ereignisse der Vergangenheit sich niemals wiederholen.



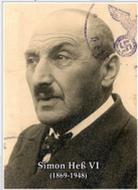
Peter und Sherry Katz

Peter Katz

(Aus dem Englischen übersetzt von Peter & Gaby Silver)

Verzeichnis der neuen Stolpersteine

Friedhofstraße 2



HIER WOHNTE
SIMON HESS VI
JG. 1869

FLUCHT 1939
SCHWEIZ

HIER WOHNTE
FRIEDA HESS
GEB. WOLF
JG. 1877

FLUCHT 1939
SCHWEIZ



I

Raiffeisenplatz 4



HIER WOHNTE
ROSA HESS
JG. 1875
DEPORTIERT 1940
GURS
INTERNIERT 1942 NOÉ
TOT 4.4.1944
ALTERSHEIM
ST. SAUVEUR

IV

Letzenbergstraße 9

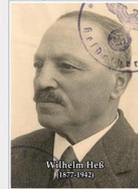


HIER WOHNTE
LUDWIG HESS
JG. 1877

DEPORTIERT 1940
GURS
INTERNIERT IN
MEHREREN LAGERN
BEFREIT / ÜBERLEBT
ZURÜCKGEKEHRT 1949

HIER WOHNTE
KLARA HESS
GEB. SIMON
JG. 1882

DEPORTIERT 1940
GURS
INTERNIERT IN
MEHREREN LAGERN
BEFREIT / ÜBERLEBT
ZURÜCKGEKEHRT 1949

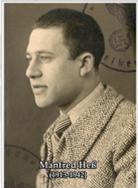


HIER WOHNTE
WILHELM HESS
JG. 1877

DEPORTIERT 1940
GURS
INTERNIERT DRANCY
1942 AUSCHWITZ
ERMORDET

HIER WOHNTE
BETTY HESS
GEB. LÖB
JG. 1885

DEPORTIERT 1940
GURS
INTERNIERT DRANCY
1942 AUSCHWITZ
ERMORDET



HIER WOHNTE
MANFRED HESS
JG. 1913
SCHUTZHAFT 1938
KZ DACHAU
DEPORTIERT 1940
GURS
INTERNIERT DRANCY
1942 AUSCHWITZ
ERMORDET

HIER WOHNTE
BENNO HESS
JG. 1914
SCHUTZHAFT 1938
KZ DACHAU
FLUCHTVERSUCH 1939
NACH PALÄSTINA
ERSCHOSSEN OKT. 1941
ZASAVICA / SERBIEN



HIER WOHNTE
SIMON EUGEN HESS
JG. 1912

FLUCHT 1939
BRASILIEN

HIER WOHNTE
KÄTHE HESS
JG. 1913

FLUCHT 1938
U S A



II

Letzenbergstraße 5



HIER WOHNTE
THERESE HESS
GEB. KAUFMANN
JG. 1848

DEPORTIERT 1940
GURS
TOT 8.11.1940

III



HIER WOHNTE
HELMUT HESS
JG. 1915

FLUCHT 1939
BRASILIEN

HIER WOHNTE
HILDA HESS
JG. 1918

FLUCHT 1939
ENGLAND



V

Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Malsch

Die Anfänge der jüdischen Gemeinde gehen auf die Zeit nach dem 30-jährigen Krieg zurück. Das erste Dokument mit Namen von Juden in Malsch ist von 1714, darin sind vier Familienoberhäupter genannt. Es ist eine Besonderheit der Malscher Gemeinde, dass ihre Mitglieder überwiegend zur Gruppe der Priester gehörten; von den acht Familienvorständen 1815 waren es sechs.

Vorfahre aller HESS in Malsch ist **Kalmann**, zuerst erwähnt in der Liste von 1726. Ungeklärt ist, ob er zu seiner Heirat kurz vor 1720 nach Malsch zog oder aus einer der bereits ansässigen Familien stammte. Sein Grabstein auf dem Friedhof Obergrombach wurde (wie die überwiegende Mehrzahl) von den Nationalsozialisten zerschlagen und zur Pflasterung eines Hohlwegs verbaut. Auf dem Bruchstück soll zu entziffern sein: *Kalonymos chasan (Kantor) von Malsch, gestorben am 13. Oktober 1761*. Wir kennen drei Söhne von Kalmann / Kalonymos, welche wieder Kinder hatten; alle HESS in Malsch stammen von seinem jüngsten Sohn **Simon** ab. Dieser hatte wieder drei Söhne, die in Malsch verheiratet waren und Kinder bekamen. Sein ältester Sohn Kalmann / Kalonymos dürfte am neuen Dorfplatz gewohnt haben, wo in einem privaten Haus auch der alte Betsaal eingerichtet war. Der zweite Sohn **Samuel Simon HESS** und seine Nachkommen wohnten überwiegend im I. Viertel, nämlich nördlich der Hauptstraße vom Kapellenpfad bis zur Letzenbergstraße, oder im II. bzw. Bangert-Viertel von der Alten Rathausgasse über Raiffeisenplatz bis zur Rotenberger Straße. Die vierzehn jetzt verlegten Stolpersteine betreffen Nachkommen dieses Samuel, der 1819 im Alter von 49 Jahren starb.

Es ist kein Zufall, dass alle zur Familie HESS gehören: im Jahre 1936 waren (außer Familie Hilb / Hamburger) die Angehörigen der anderen Familien längst fortgezogen oder gestorben. Die neuen

Stolpersteine sind für Mitbürger, die im Oktober 1940 aus Malsch deportiert wurden, sowie für ihre Familienmitglieder, die aus Malsch fliehen mussten.

Von den nach 1900 Geborenen konnten viele vor der Verfolgung der Nazis fliehen und ihre Heimat verlassen, aber nicht alle. Manche hielten Hitlers Bewegung für einen vorübergehenden Spuk, andere wollten ihre Eltern nicht allein lassen, noch anderen fehlten die Mittel und Kontakte zur Auswanderung. Nur wenige gelangten in die Schweiz oder ins britische Mandatsgebiet Palästina. Manche emigrierten rechtzeitig, vor allem nach Nord- und Südamerika oder Großbritannien.

Vor Kriegsbeginn durfte eine größere Anzahl von jüdischen Kindern nach England ausreisen, wo sie von Pflegefamilien aufgenommen wurden. Zu denen, die mit einem solchen „Kindertransport“ fort kamen, gehörte auch die 16-jährige **Lotte Kramer** aus Mainz.



Mahnmal Kindertransport
Liverpool Street Bahnhof, London

Im höheren Alter wurde sie eine bekannte englische Dichterin und verarbeitete die traumatische Trennung von den Eltern und der Heimat in dem Gedicht „Exodus“; es erschien zuerst 2005 und später in ihrem Sammelband „More New and Collected Poems“ bei Rockingham Press. Sie stellt sich damit in die biblische Tradition vom Säugling Moses, den seine Mutter in einem Schilfkorb auf dem Nil aussetzte, damit er der Ermordung durch den Pharao entgehen konnte. Wir zitieren dieses Gedicht am Anfang unserer Dokumentation, weil es auch die Erfahrung von **Hilda HESS** widerspiegelt. Zwar waren sie und ihre Geschwister keine Kinder mehr, als sie Deutschland verließen, aber der erlittene Verlust prägte sie ebenso. Leider fand sie keine Worte, um ihrem Sohn vom erlebten Grauen zu erzählen.

Er ist der einzige direkte Nachfahre, der in diesem Jahr bei uns sein kann.

Es dauerte lange, bis wir Hildas Sohn fanden, von dem wir zunächst nur den Namen Peter kannten. Auf Anfrage unseres Arbeitskreises bei einer jüdischen Organisation in London nach Informationen über **Peter David KATZ**, den Sohn von Hilda Hess aus Malsch, erschien im Blatt der Vereinigung Jüdischer Flüchtlinge eine entsprechende Suchnotiz. Ein Bekannter las diese und fragte Verwandte, ob es Peter beträfe. So nahm er 2019 zum ersten Mal Kontakt mit uns auf und zeigte sich sehr dankbar für die Gelegenheit, etwas über seine Herkunft zu erfahren. Seither hat es viele Meldungen hin und her gegeben.

Hans-Georg Schmitz

Exodus <i>Lotte Kramer</i>	
<p>For all mothers in anguish Pushing out their babies In a small basket</p> <p>To let the river cradle them And kind hands find And nurture them</p> <p>Providing safety In a hostile world: Our constant gratitude.</p> <p>As in this last century The crowded trains Taking us away from home</p> <p>Became our baby baskets Rattling to foreign parts Our exodus from death.</p>	<p>Für alle Mütter in Seelenqual Die ihre Babys fortstießen in einem kleinen Korb</p> <p>Dass der Fluss sie wiegt Und gütige Hände sie finden Und großziehen</p> <p>Schutz bieten In feindlicher Welt: Ihnen steter Dank.</p> <p>Wie im letzten Jahrhundert Die überfüllten Züge Uns wegnahmen von Daheim</p> <p>Und zu Baby-Körbchen wurden Die in ferne Gegenden ratterten: Unser Exodus vom Tod.</p>

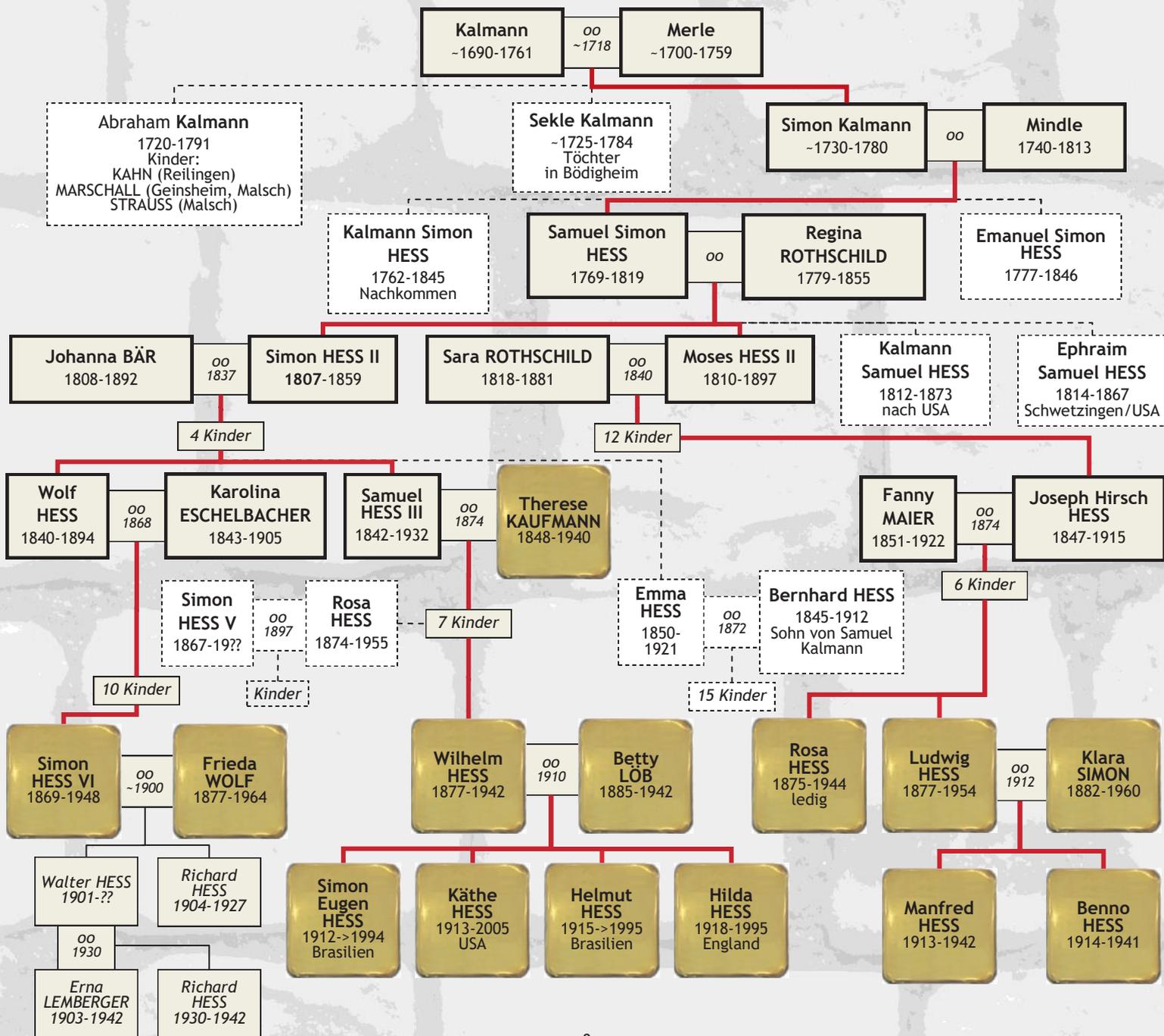
Aus dem Sammelband „More New and Collected Poems“ (Rockingham Press, 2015)

Mit freundlicher Genehmigung des Verlags

Deutsche Übersetzung: Hans-Georg Schmitz

Stammbaum der Familie HESS in Malsch

Zusammengestellt von Hans-Georg Schmitz & Peter Silver



Lage der neuen Stolpersteine



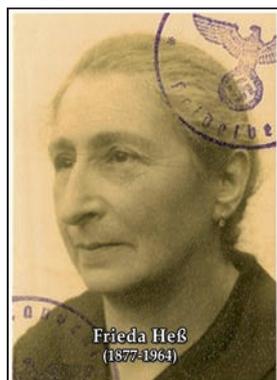
- I Friedhofstraße 2 Simon VI & Frieda (*geb. Wolf*) Heß
- II Letzenbergstraße 9 Ludwig, Klara (*geb. Simon*), Manfred & Benno Heß
- III Letzenbergstraße 5 Therese Heß
- IV Raiffeisenplatz 4 Rosa Heß
- V Hauptstraße 86 Wilhelm, Betty (*geb. Löb*), Simon Eugen, Käthe, Helmut & Hilda Heß

- 1 Bestehende Stolpersteine für die Familien Hilb / Hamburger (Hauptstraße 88) und die Familie
- 2 Simon Heß VII (Mühlgasse 8), verlegt im Februar 2018

Familie Simon Heß VI - Friedhofstraße 2

Samuel Simon HESS (1769-1819) hatte vier Söhne. Die meisten diesjährigen Stolpersteine sind für Nachkommen des ältesten Sohnes **Simon HESS II** (1807-1859); er hatte vier Kinder: Mina, die Älteste, emigrierte 1860 nach Amerika; Emma, die Jüngste, heiratete ihren Cousin **Bernhard** aus der ersten HESS-Linie, von ihren 15 Kindern starben sechs sehr jung. Der ältere Sohn **Wolf HESS** (1840-1894) hatte zehn Kinder; sieben von ihnen hatten wieder Nachkommen, zwei starben wenige Wochen alt.

Samuel HESS III, der jüngere Sohn von **Simon HESS II**, ist Vater von **Wilhelm HESS**; für diese Familie legen wir ebenfalls Steine.



Simon HESS VI war das erste Kind von **Wolf HESS**. Zur Heirat mit **Frieda WOLF** aus Tiengen am Hochrhein baute er um 1900 das Haus in der Friedhofstraße 4 (heute Friedhofstraße 2). Es hatte eine Scheune und einen Kuhstall; noch heute erkennt man im Dach die dunkel eingelegten Buchstaben **S HESS**.



Im 1. Weltkrieg ernannte das Bezirksamt Wiesloch ihn zum Aufkäufer, der sowohl das Militär als auch alle Metzger mit Fleisch versorgen musste; kein Bauer durfte ohne Genehmigung das eigene Vieh schlachten. Nach dem Krieg wurde er zum Mitglied im Bezirksrat gewählt und war viele Jahre Vorstand der Synagogengemeinde Malsch.

Walter, der ältere Sohn von **Simon HESS VI** und **Frieda WOLF**, wurde im November 1901 geboren. Neben der kaufmännischen Schulbildung lernte er beim Vater dessen Gewerbe. Kurz nach der verheerenden Inflation von 1923 eröffnete er gemeinsam mit einem Partner eine Tabakfabrik in Malsch; der Vater, dessen Bruder und weitere Verwandten streckten dafür erhebliche Summen vor. Die Fabrik beschäftigte bald etwa 100 Menschen und bot vielen in Malsch eine hoch willkommene Einkommensquelle. Beide Neu-Fabrikanten lebten auf großem Fuß und häuften innerhalb eines Jahres hohe Schulden auf. **Walter** ergaunerte nun Geld durch Eheversprechen und Scheckbetrug. Als der aufgedeckt wurde und das Amtsgericht sich einschaltete, meldeten die Inhaber Konkurs an. Ehe ein Haftbefehl vollstreckt werden konnte, hatten beide sich schon nach Argentinien abgesetzt. Während **Walter** in Baden polizeilich gesucht wurde, kehrte er zurück nach Württemberg und heiratete im Januar 1930 **Erna LEMBERGER** aus Rexingen bei Horb. Wie das erhaltene Hochzeitsfoto zeigt, waren

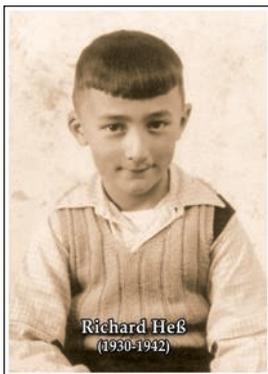


seine Eltern und andere Verwandte eingeweiht.

Der Vater erreichte nun, dass Walter sich dem Richter stellte, und zahlte für die Freilassung eine Kaution. Sogar die Haftstrafe von einem halben Jahr löste der Vater durch eine Geldzahlung ab, denn im Dezember sollte Sohn Richard geboren werden.

Für ihre Hilfe bei der Fabrikgründung erhielten die Eltern und Verwandten nichts als große Schulden. Dennoch nahm Simon den einzig verbliebenen Sohn jetzt in sein Viehhandelsgeschäft auf, und die junge Familie durfte im Elternhaus einziehen. Ihr jüngerer Sohn Richard war Ende 1927 mit nur 23 Jahren bei einem Unfall mit dem Motorrad gestorben, das sie ihm geschenkt hatten. Walter hingegen blieb realitätsvergessen und verantwortungslos: Weitum in Süddeutschland kaufte er in großer Stückzahl Vieh und überschritt regelmäßig das eingeräumte Kreditvolumen. Die Bank ließ ihn nur deshalb gewähren, weil sie wusste, was für ein tüchtiger Handelsmann der Vater war: alle Tiere verkaufte der rasch, wohl v.a. an Schlachthäuser.

Als den Juden sämtlicher Handel untersagt wurde, flüchtet Walter im April 1938 erneut nach Argentinien; Frau und Sohn versprach er, sie rasch nachzuholen. Nach vergeblichem Warten zog Erna



Richard Hess
(1930-1942)



Erna Hess
(1903-1942)

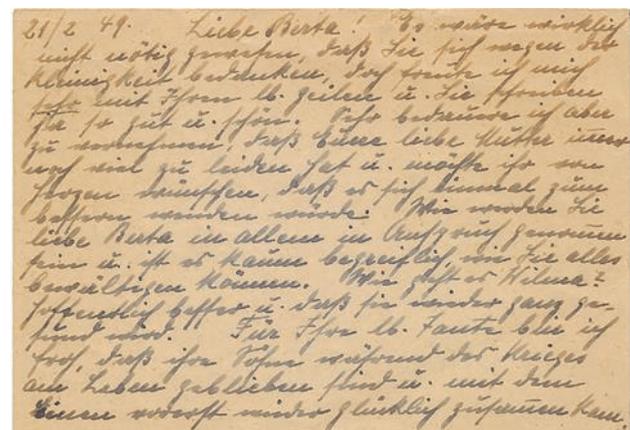
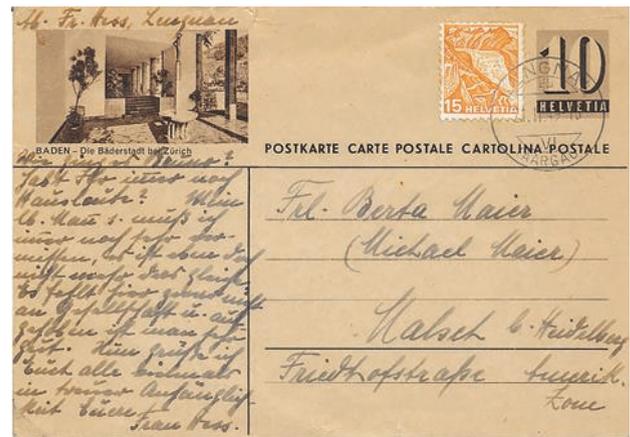
mit Sohn Richard zurück zu ihrer Mutter. Mit sehr vielen anderen wurden sie im Dezember 1941 zum Lager Jungfernhof bei Riga deportiert und bald darauf ermordet.

Für Walter legen wir keinen Stein; für Erna und Richard wurden 2011 in Rexingen, Bergstraße 43, Stolpersteine gelegt.

Kurz nach der „Kristallnacht“, in der auch ihr Haus demoliert wurde, zog Simon HESS mit seiner Frau im Februar 1939 ins jüdische Altersheim nach Lengnau, wenige Kilometer von Tiengen auf der südlichen Rheinseite. Friedas Bruder in Zürich vermittelte wohl die Übersiedlung in die Schweiz und übernahm die Kosten. Auch nach Verkauf der restlichen Güter blieben der Bank in Malsch ungedeckte Schulden.

Nach dem Krieg schrieben Simon und Frieda noch bisweilen an einige Nachbarn, die ihnen bis zuletzt freundlich begegnet waren. Beide starben als staatenlose Ausländer in Lengnau, er am 5. Juli 1948, sie am 28. April 1964. Sie sind auf dem jüdischen Friedhof Endingen-Lengnau bestattet.

Hans-Georg Schmitz



Familie Ludwig Heß - Letzenbergstraße 9 und Raiffeisenplatz 4

Der Bruder von Simon II (*Großvater von Wilhelm*) war **Moses HESS** (1810-1897). Er hatte wohl eine hohe religiöse Bildung, denn auf dem Grabstein seiner Frau trägt er die respektvolle Bezeichnung, die man für Rabbiner oder Gelehrte verwendet. Mit **Sara ROTHSCHILD** (1818-1881) aus Richen hatte er zwölf Kinder, die fast alle in den ersten Wochen oder Jahren starben. Einzig der Sohn **Joseph Hirsch HESS** (1847-1915) gründete eine Familie. Als Teilnehmer am deutsch-französischen Krieg von 1870/71 ist er auf dem Denkmal im Friedhof verzeichnet; später war er Gründungsmitglied des Kriegervereins Malsch. Zur Hochzeit mit **Fanny MAIER** aus Malsch bei Ettlingen schenkten seine Eltern ihm 1874 ihr Haus, heute Raiffeisenplatz 4; gemeinsam hatten sie sechs Kinder.



Rosa HESS kam am 13. März 1875 als ihr erstes Kind zur Welt. Sie hinkte und benutzte später einen Rollstuhl. Sie blieb unverheiratet und wohnte bis zur Deportation am 22. Oktober 1940 im elterlichen Haus. Das gesamte Inventar des Hauses wurde am 15.1.1941 in Wiesloch öffentlich versteigert; der Reinerlös von 395 RM fiel an den

deutschen Staat. Im Januar 1942 wurde Rosa ins Lager Noé verlegt; viele Kranke kamen dorthin. Am 4. April 1944 starb sie in einem Heim in Saint-Sauveur, Bezirk Grenoble.

Das nächste Kind war Sophie (1876-1932); sie starb als Frau des Buchdruckers Levi NACHTIGALL in Offenbach. Kinder von ihr sind nicht bekannt. Bruder Emil lebte nur wenige Wochen; Bruder David (1881-1947) gelang es 1939 mit Frau und Tochter nach New York auszuwandern. Bruder Adolf (1883-1942) wurde

mit seiner Frau aus Karlsruhe deportiert; sie wurden in Auschwitz ermordet. Ihre Söhne Herbert und Hans konnten auswandern und starben in den USA.



Ludwig HESS war das dritte Kind seiner Eltern; er wurde am 13. April 1877 geboren und hatte ebenfalls eine Fehlstellung des Skeletts, einen Buckel. In Malsch nannte man ihn vom Vater her „**He(r)sche Louis**“ (*des Hirsch Louis; seine Schwester konnte auch „Hersche Rosa“ genannt werden*). Er hatte eine kaufmännische Ausbildung

und handelte mit landwirtschaftlichen Produkten. Er war schon 35 Jahre alt, als er 1912 **Klara SIMON** aus Arheilgen bei Darmstadt heiratete.



Über ihr Geburtsdatum gibt es zwei Angaben: 24. Februar 1877 oder 22. Dezember 1882 (*so auf dem Grabstein*). Sie hatten zwei Söhne, die von den Nazis ermordet wurden. Bald nach der Heirat kauften sie mit Hilfe von Klaras Mitgift das Haus Letzenbergstraße 9 von Samuel IV, Sohn von Wolf HESS. Ab 1926 kaufte Ludwig

während der Saison (November - Januar) Tabak in Kommission für Firmen in Bruchsal und Untergrombach und von August bis Oktober Hopfen für eine andere Firma. Daneben kaufte er in geringerem Umfang auf eigene Rechnung Häute und Felle und verkaufte sie vor allem an Fa. Karl Menges in Wiesloch. Als um 1930 der letzte Lehrer in Malsch in Ruhestand ging, übte Ludwig als Laienkantor das

Amt des Vorbeters aus; dafür erhielt er ein kleines Entgelt. Zu dieser Zeit ließen seine Kräfte und damit auch sein Einkommen nach, und die Söhne unterstützten die Eltern mit monatlichen Beträgen. Weil beide noch daheim wohnten, zahlten sie ihnen also ein Wohngeld.

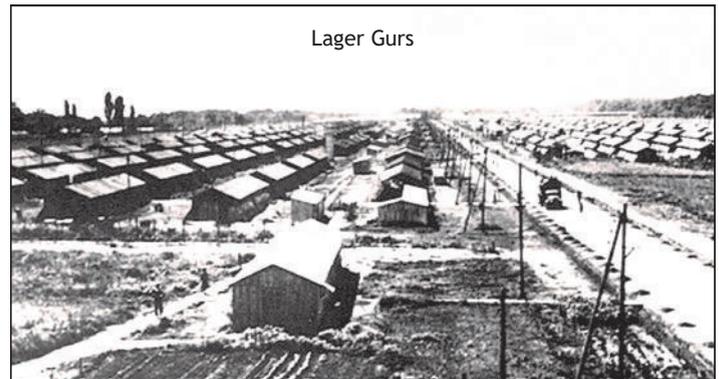
Hersche Louis scheint ein geselliger, lebensfroher und beliebter Mann gewesen zu sein. In dem Gedicht „Judenball“ des früheren Bürgermeisters Josef Knopf aus den 1920er Jahren heißt es:

*In der Rose großem Saal,
War wieder mal ein Judenball.
Das Fest fing an mit groß Getös,
die Musik spielt die Polonäs.
De Hesche Lui mit seiner Kischt [Buckel],
hat gleich am Arm die schwarz Marie verwischt.
Der Schulze, der hot a net gfeht,
warum, sie heww ihn all gewählt;
er saß bis fünf Uhr ganz fidel
bei den Kindern Israel.*

1985 erstellte der Bürgermeister eine Liste der jüdischen Gewerbetreibenden in Malsch im Jahr 1933; darin nennt er auch *Ludwig Heß, Bohnenhandel*. Vielleicht hat Hersche Louis dies in seinen letzten Jahren selbst einmal so gesagt, allerdings wohl selbst-ironisch. Zum einen war sein Handel im Vergleich zu dem anderer nur „Peanuts“, wie man heute sagt. Zum anderen zeigt die Angabe, wie lästig und überflüssig ihm die Frage war, nachdem er im Wiedergutmachungsverfahren mehrfach eidesstattliche Aussagen über seine wirtschaftlichen Verhältnisse zu machen hatte.

Nach der Berliner Olympiade 1936 blieb ab 1937 nur noch ein sehr geringer Verdienst; zum Jahresende erhielten sie alle Berufsverbot und konnten nur noch vom Ersparten leben. Mit der Demolierung der Synagoge im November 1938 und dem baldigen Abriss verlor Ludwig seine letzte Aufgabe; er scheint dort auch als Hausmeister gewirkt zu haben. 1939 mussten sie aus Geldnot sogar ihr Haus verkaufen.

Bei der Deportation aller Juden am 22. Oktober 1940 hatten sie ihr Bargeld, das verbliebene Sparsbuch, Wertgegenstände und das Haus samt Einrichtung zurückzulassen. Neben einem Koffer durfte jeder nur 10 RM mitnehmen. Als sie sich zur Abholung vor dem damaligen Rathaus in der Hauptstraße versammelt hatten, soll ihm noch jemand zugerufen haben: „Mach amol de Heßsprung“. Und da sei er wieder gehüpft. Offenbar war er für seine Späße bekannt. Solch ein Zuruf in dieser Situation mutet uns in dieser Situation als makabre Verhöhnung an; es könnte auch ein hilfloser Versuch zur Aufmunterung dahinterstecken. Übereinstimmend berichten Zeitzeugen, er habe noch vom Lastwagen herunter gewunken und gerufen: „Isch kumm wider!“ Solcher Lebensmut hinterließ einen tiefen Eindruck.



Im Lager Gurs war nichts vorbereitet für die Unterbringung von Menschen. Es gab nur Bretterbaracken, durch die der Wind pfiff, und völlig unzureichendes Essen. Dazu litten Ludwig und Klara an der Trennung voneinander. Männer und Frauen waren in getrennten Abteilungen untergebracht und durften im ersten Jahr einander nur alle zwei Wochen für 10 Minuten sehen. Außerordentlich belastend war auch die Ungewissheit über den Verbleib ihres Sohnes Benno. Aus dem Lager schrieben Ludwig und Klara regelmäßig Briefe an Verwandte, wohl in Amerika. Aus dieser Korrespondenz erhielten sie im August 1941 die Nachricht, dass Benno ein Kind bekommen hatte. Den Namen seiner Frau und des Kindes erfahren wir leider nicht,

auch nicht den Geburtsort.

Ludwig war schließlich abgemagert auf 103 Pfund und völlig verlaust. Im März 1942 wurden sie ins Lager für Alte und Kranke in Récébédou verlegt, wo gerade die Hälfte der Bewohner an Hunger und Kälte gestorben war. Warum sie dem Transport von dort nach Auschwitz im August entgingen, ist unbekannt; möglicherweise waren sie nicht transportfähig.



Nach dem öffentlichen Protest des Erzbischofs von Toulouse wurden die Internierten nach und nach in andere Einrichtungen gebracht. Über Zwischenstationen kamen Ludwig und Klara im Oktober 1943 ins katholische Altersheim in Saint-Rambert an der oberen Loire, bis sie im April 1946 umzogen ins jüdische Heim in Lacaune, Tarn. Auch hier wie schon in Gurs diente Ludwig gelegentlich als Laienkantor. Wahrscheinlich erfuhren sie nun von der Ermordung beider Söhne. Und sie hörten, dass man in Deutschland jetzt sein verlorenes Eigentum zurückfordern und Wiedergutmachung für das erlittene Unrecht erhalten konnte. So zog es sie in die geliebte Heimat zurück voller Hoffnung, dass in ihren letzten Lebensjahren ordentlich für sie gesorgt würde.

Am 6. Mai 1949 trafen sie in Malsch in der neu gegründeten Bundesrepublik ein. Drei Tage später stellten sie ihren Antrag auf Wiedergutmachung. Wegen Fristablaufs konnten sie das Haus in der Letzenbergstraße nicht mehr zurückverlangen; die neuen Eigentümer hatten ihnen aber eine Entschädigung von 1.000 DM zu zahlen, das war kurz nach der Währungsreform ein hoher Betrag.

Auch ins Elternhaus konnten sie nicht; hier wohnten zwei Familien. Zwei Monate verbrachten

sie zunächst im Gasthaus Beichel und zahlten für Logis und Essen täglich mehr als sie an Unterstützung erhielten. Ludwigs Anspruch auf Rückgabe des Elternhauses im Raiffeisenplatz wurde grundsätzlich anerkannt; doch am 1. Juli wurde ihnen darin nur ein Zimmer mit Küche zugewiesen. Allerdings gab es keinerlei Einrichtung, Wäsche usw., sie mussten alles neu kaufen. Die Geschäfte und Handwerker lieferten es ihnen im Vertrauten auf die staatliche Hilfe für Heimkehrer. Ende August belief sich die offene Rechnung beim Kaufhaus Kilian für Wäsche, Gardinen, Geschirr, Töpfe etc. auf 1.300 DM; hinzu kamen die Ausgaben für Tisch, zwei Stühle und Betten sowie Elektro- u. Küchengeräte. Nach mehrfacher Intervention der jüdischen Gemeinde in Heidelberg und des Oberrats erhielten sie im November eine Zuweisung von 1.600 DM. Weitere Mittel wurden ihnen verweigert, denn sie hätten bereits den höchstmöglichen Satz erhalten. Sie sollten doch Antrag auf Haftentschädigung stellen und davon ihre Schulden zahlen.

Nach einiger Zeit erkannte man im Amt, dass Ludwig und Klara mit anderen Personen verwechselt wurden. Im März 1950 wurde die monatliche Beihilfe eingestellt, die Bewilligungszeit sei abgelaufen. Wenn er meine, die Beweise für eine Rente nach dem neuen Entschädigungsgesetz beibringen zu können, möge er durch den öffentlichen Anwalt für die Wiedergutmachung einen belegten Antrag einreichen. Wir sehen hier die gleiche Hinhalte- und Verzögerungstaktik der deutschen Behörden wie bei Wilhelm HESS und in den meisten Restitutionsverfahren.

Im August wurde ihnen endlich eine erhebliche Entschädigung für drei Jahre Haft in den Lagern zugesprochen. Doch im Dezember war das Geld noch immer nicht ausbezahlt; Klara klagte über ihre trostlose Lage: Nach dem Verlust ihrer Kinder und dem entstandenen Herz- und Nervenleiden seien nun auch ihre Gläubiger im Ort nicht mehr zufrieden mit dem Versprechen von Entschädigung, sie wollten Taten sehen; „man kann sich fast nicht mehr auf der Straße sehen lassen.“

Im Herbst 1951 fuhr Ludwig zweimal nach Heidelberg, um persönlich an die in Aussicht gestellten Zahlungen für den Verdienstausschlag aufgrund ihrer Verfolgung zu erinnern. Sie waren bis dahin nicht krankenversichert und hatten auch für Ärzte und Apotheken bereits ein Vermögen ausgegeben. Im Oktober 1952 wurde Ludwig endlich eine „Entschädigung für Schaden im wirtschaftlichen Fortkommen“ zugesprochen.

Bis Ende 1952 erhielt Klara monatlich 75 DM von ihrer Schwester Rosa Lorsch in Dieburg, die ihr einen Teil ihrer eigenen Rückerstattungszahlungen abtrat. Ohne diese Zuwendung wären die ersten Jahre noch schwerer für sie gewesen. Von nun an erhielten Ludwig und Klara eine sehr geringe Rente.

Im März 1953 entschied das Gericht, dass ihnen Haus und Grund im Raiffeisenplatz zurückgegeben werden müsse; die Besitzer hatten es nach 1940 vom deutschen Staat erworben, der nicht rechtmäßiger Eigentümer war.

Nach den traumatischen Erfahrungen der Deportation, des Lagerlebens und der Zertrennung der Familie litt Klara an erheblichen Problemen mit den Nerven, dem Herzen sowie einer Schwerhörigkeit. Ludwig wurde nach einer Rippenfellentzündung immer schwächer; er litt bei Anstrengungen unter Atemnot, seine Merk- und Konzentrationsleistung ließ deutlich nach und er hatte häufig Schmerzen im linken Fuß. So wurde er im Juli 1953 in der Uniklinik gründlich untersucht. Da seine Skoliose („Buckel“) Folge einer kindlichen Rachitis sei, stellte man fest, dass ein Heilverfahren keine Besserung bringen würde.

Am 4. Januar 1954 starb Ludwig Heß in seiner Wohnung an einem Schlaganfall; sein Tod wurde angezeigt von Heinrich Herrmann, der beim Sterben zugegen war. Da er wenige Jahre zuvor das Haus Raiffeisenplatz Nr. 4 von Ludwig besessen hatte, wohnte er jetzt vielleicht zur Miete dort.

Klara wurde sogleich im jüdischen Altersheim Heidelberg aufgenommen, doch ihre Rente reichte bei weitem nicht für den Pensionspreis. Sie scheint bald wieder nach Malsch zurückgezogen zu sein. Für

die Beerdigungskosten von Ludwig erhielt sie 1955 vom Wiedergutmachungsamt einen Zuschuss; 1956 gab es auch eine Entschädigung für die Freiheitsentziehung ihrer Söhne.

Am 29. März 1960 starb Klara Heß geb. Simon in ihrer Wohnung in Malsch; der Tod wurde tags drauf angezeigt vom Nachbarn Konrad Bender, allgemein „Elektro-Kon“ genannt.

Klara wurde neben ihrem Mann auf dem jüdischen Teil des Heidelberger Bergfriedhofs bestattet; beide Grabsteine sind inzwischen kaum lesbar.

Die Söhne

Manfred HESS wurde am 29. Mai 1913 in Malsch geboren. Er absolvierte eine kaufmännische Ausbildung und war dann angestellt bei der Tabakfabrik Ebner & Kramer in Wiesloch; er erhielt ein gutes Einkommen. In den 1930er Jahren unterstützten Manfred und Benno die Eltern mit monatlichen Beträgen, als das Einkommen des Vaters nachließ. Beide blieben daheim wohnen. Als die Tabakfabrik wegen ihrer jüdischen Eigentümer 1937 geschlossen werden musste, verlor er seine Stelle.



Nach der „Kristallnacht“ wurden beide Brüder am 10. November 1938 gefangen genommen und im Konzentrationslager Dachau in „Schutzhaft“ gehalten; Manfred hatte die Häftlingsnummer 20650. Am 16. Dezember wurde er entlassen. Ob er danach mit schlecht bezahlten Hilfsarbeiten noch zum Familienunterhalt beitragen konnte, ist nicht bekannt. Im Juli 1939 folgte er seinem Bruder nach Darmstadt, doch scheint er bald zurückgekehrt zu sein.

Mit seinen Eltern und allen noch in Malsch Verbliebenen wurde er am 22. Oktober 1940 deportiert ins Lager Gurs. Im August 1942 wurde er ins Zwischenlager Drancy bei Paris überstellt und am



31. von dort nach Auschwitz geschickt. Von den tausend Personen auf diesem Transport 26 wurden nur 12 Männer und 27 Frauen nicht sofort in die Gaskammern geleitet. Man kann also mit großer Sicherheit sagen: Manfred HESS wurde bei der Ankunft in Auschwitz am 2. September 1942 ermordet.

Im Polizeilichen Meldebuch Malsch 1932-1940 steht unter Nr. 200: Manfred Heß, seit 21.10.40 fortgezogen. So versuchten die NS-Behörden an vielen Orten (*hier der von ihnen eingesetzte Bürgermeister Fleckenstein*) die Deportation zu vertuschen. Dazu schreckte er nicht vor der Urkundenfälschung zurück, Manfreds Abschied aus Malsch einen Tag vorzuverlegen - als sei er freiwillig gegangen.

Benno (oder Berthold) HESS wurde am 19. September 1914 in Malsch geboren. Über seine Ausbildung zum Kaufmann wissen wir nichts. Er arbeitete dann im Schuhwarengroßhandel bei Louis Kiewe, Heidelberg; diese Firma Rosenbusch & Kiewe gehörte Ludwig Kiewe und Ludwig ROSENBUSCH, dem Sohn des früheren Malscher Lehrers. 1936/37 wurde das Geschäft liquidiert und Benno verlor seine Stelle.



Auch Benno wurde in der „Kristallnacht“ am 10. November 1938 verhaftet und nach Dachau

gebracht; er wurde erst am 28. Dezember entlassen.

Am 23. Juni 1939 meldete er sich ortspolizeilich ab nach Darmstadt, Eschelbronner Straße. Wir nehmen an, dass er sich auf die Auswanderung nach Palästina vorbereiten wollte. Laut Bundesgedenkbuch wurde er zur Umschulung als Landwirt nach Paderborn geschickt und von da nach Berlin beordert, um nach Palästina abgeschoben zu werden. Arbeitsfähige Juden und alle für sie „Unnütze“ wurden von den Nazis gern zur Zwangsarbeit in Lager gesteckt. Zionistische Organisationen förderten ebenso eine landwirtschaftliche Ausbildung, die auf das Leben im Kibbutz vorbereitete. So konnte es zur Zusammenarbeit mit Nazi-Behörden kommen, welche zunächst die Juden einfach loswerden wollten.

Die nächsten beiden Jahre von Benno lassen sich fast nur aufgrund von Indizien schildern, doch es gibt stichhaltige Gründe:

Auf Druck von Adolf Eichmann stellte die Zionistische Jugendorganisation Hechalutz von Österreich noch Ende 1939 eine Gruppe von über 800 Jugendlichen in Wien zusammen, die nach Palästina gebracht werden sollten, obwohl die britische Mandatsregierung keine jüdische Einwanderung mehr erlaubte. Auf Booten sollte es die Donau abwärts gehen, und von der Schwarzmeer-Küste sollte ein Schiff sie ans Ziel bringen. In Bratislava schlossen sich dieser Reisegruppe noch 130 Flüchtlinge aus Berlin und anderenorts an; unter ihnen dürfte auch Benno gewesen sein, denn nach Angaben des Dokumentationszentrums Yad Vashem hielt er sich kurze Zeit in Wien auf.

Die Fahrt war ein ständiges Vor und Zurück mit mehrfachem Bootswechsel und langem Zwischenaufenthalt bis Mai 1940 im Ort Kladovo, weil die Donau zugefroren war. In dieser Zeit dürfte Benno geheiratet haben; seine Frau Selma HEUMANN hatte er anscheinend schon in Paderborn kennengelernt. Laut Bundesgedenkbuch wurde sie am 14. März 1919 in Eschweiler geboren; auch sie war zur Umschulung in Paderborn und hatte im November 1939 versucht, über Jugoslawien zu emigrieren.

Weil im Schwarzen Meer kein Schiff mehr zur Verfügung stand, wurden die Auswanderer im Herbst 1940 ins serbische Šabac (*Schabac*) gebracht, das 300 km flussaufwärts an der Save liegt, und von der dortigen jüdischen Gemeinde betreut. Familien im Ort nahmen die Ehepaare bei sich auf. Im August 1941 erfuhren seine Eltern im Lager Gurs von Verwandten, dass Benno einen Sohn bekommen hatte; die Namen seiner Frau und des Kindes sind für uns leider nicht ersichtlich. Zu der Zeit war die junge Familie immer noch in Šabac; denn ein Weiterkommen wurde unmöglich, nachdem die Wehrmacht im April in Jugoslawien einmarschiert war.

Bald mussten Juden zur Erkennung eine gelbe Armbinde tragen; dann wurden sie vor Ort in Konzentrationslagern zusammengefasst. In einem zweiten Gewaltmarsch wurden die Männer im Oktober in das 40 km entfernte Dorf Zasavica geführt. Dort hatten die Besatzungstruppen eine riesige Grube ausheben lassen; zwei Tage lang wurden die Gefangenen gruppenweise an deren Rand geführt, bis alle erschossen waren.



Menschen am Weg zu ihrer Exekution in Šabac (Jugoslawien), 1941
(Foto: Yad Vashem, 2572/30)

Auch seine Frau Selma Hess steht auf der Liste der dort Ermordeten (*s. Datenbank JewishGen*), ebenso ein Otto Sami Hess, geboren am 22. Februar 1923: Bei ihm dürfte es sich um ihren Sohn handeln, weil das Gedenkbuch keine solche Person auflistet.

Die Erschießungen waren als Racheakt für Angriffe jugoslawischer Partisanen befohlen worden; nun setzte man möglicherweise ein falsches Geburtsjahr ein, um die geforderte Anzahl zu erreichen und schloss auch die Ehefrau ein. Ein halbes Jahr darauf wurden die anderen Frauen und Kinder ebenfalls ermordet, nämlich mit Gas in einem LKW.

Das Massengrab in Zasavica wurde 1945 geöffnet und man bestattete die Überreste auf dem jüdischen Friedhof Šabac; 1959 wurden sie endgültig umgebettet auf den Sephardischen Friedhof in Belgrad. Dort erhielten sie ein gesondertes Denkmal.

Viele Menschen wirkten später mit, die abenteuerliche Geschichte dieser Flüchtlingsgruppe mit dem Ziel Palästina bis in alle Einzelheiten zu erforschen; sie wurde bekannt unter dem Namen „Kladovo Transport“ (*z.B. wikipedia.org*). Sie ist auch nacherzählt in einem Film, der vor einigen Jahren im deutschen Fernsehen gezeigt wurde.

Bennos Geburtseintrag im Standesbuch Malsch wurde die Bemerkung hinzugefügt:

*Gestorben Okt. 1941 in Zasavica bei Schabas,
Jugoslawien lt. Standesbuch Arolsen bei Kassel Nr.
407/1956.*

Beim Internationalen Roten Kreuz in Arolsen lag mittlerweile die Liste der am 12. und 13. Oktober in Zasavica Erschossenen vor.

Hans-Georg Schmitz

Familie Wilhelm Heß - Hauptstraße 86 und Letzenbergstraße 5

Auch **Wilhelm HESS** ist Nachfahre von Samuel Simon HESS, nämlich Enkel von Simon II (1807-1859) und Johanna BÄR aus Stebbach bei Eppingen (1808-1892). Nachdem deren älterer Sohn Wolf sich 1868 das Haus Letzenbergstraße 9 erworben hatte, übergab Johanna an Samuel III (1842-1932; *nach jüdischer Tradition erhielt er den Namen des Großvaters*) 1873 das väterliche Haus rechts am Anfang vom „Raiffeisenplatz“ mit der Verpflichtung, ihr Wohnrecht im Dachgeschoss und Benutzung der Küche zu gewähren und sie bis ans Lebensende zu pflegen. Kurz vor der Eheschließung kaufte Samuel stattdessen das Haus Letzenbergstraße 5 mit Garten und Ackerland und räumte seiner Mutter hier Wohnrecht ein.

Im April 1874 heiratete Samuel Simon **Therese KAUFMANN**, geboren am 24. 11. 1848 als zweites Kind des Bäckermeisters Isaak Hirsch - genannt Heinrich KAUFMANN - in Feudenheim und Friederike FREUND aus Odenheim. Wenige Tage nach der Hochzeit gründete Samuel mit Bruder Wolf die Handelsgesellschaft „Gebr. Heß“. Beide hatten ein feines Gespür, was die bäuerlichen Familien in der Region benötigten, was diese anbieten konnten und wer ihre landwirtschaftlichen Produkte suchte; so wurden sie erfolgreiche Geschäftsleute. 1883 gründete jeder seine eigene Handelsfirma, an der auch die Ehefrau Teilhaberin war.

Samuel III wurde im Ort „Sorfel“ genannt. Das Ehepaar hatte 7 Kinder; vom Sohn Simon wissen wir nichts, Julius starb drei Wochen nach der Geburt. Emil fiel im 1. Weltkrieg, seiner wird auf dem Grabstein der unverheirateten Schwester Emma



gedacht (*Mingolsheim IX 17*). Die jüngste Tochter Johanna heiratete nach Emmendingen; sie wurde von dort mit ihrem Mann Max GÜNZBURGER nach Gurs deportiert und in Auschwitz ermordet.

Rosa HESS (1874-1955) war ihr ältestes Kind; sie heiratete Cousin Simon V aus der ersten HESS-Linie, zog 1899 nach Walldorf und baute mit ihm einen Tabakhandel auf. 1928 eröffnete sie mit ihren Töchtern dort eine eigene Firma (*vom Mann erfahren wir nichts mehr*) und wurde sehr erfolgreich und anerkannt in dieser Männerdomäne. Im Juli 1938 wurde sie gezwungen, das Geschäft zu verkaufen; in der „Kristallnacht“ verwüstete man ihr Haus. Es gelang ihr, mit den Töchtern nach Montevideo in Uruguay zu emigrieren; all ihren Besitz hatte der deutsche Staat geraubt. Ihr Sohn Siegfried in Zürich sandte immer wieder etwas Geld, doch ohne Sprachkenntnis blieb sie vereinsamt und starb mittellos.

In den Anträgen auf Wiedergutmachung erfahren wir von der wertvollen Wohnungseinrichtung, einem Hochzeitsgeschenk der Eltern. Wir können daraus schließen, dass Samuel und Therese HESS in gewissem Wohlstand lebten.

Samuel III starb am 4. Mai 1932 in Malsch. Auf seinem Grabstein in Mingolsheim (*IX 17*) ist die linke Hälfte freigelassen für die Eintragung seiner Ehefrau. Dazu kam es jedoch nicht. Im Januar 1939 sah Therese sich gezwungen ihr Haus zu verkaufen, weil weder sie noch ihre Kinder irgendein Einkommen mehr hatten. Am 22. Oktober 1940 wurde sie zusammen mit ihrem Sohn, der Schwiegertochter und allen in Malsch verbliebenen Juden nach Gurs deportiert. Sie konnte nicht mehr aus eigener Kraft auf den Lastwagen steigen, der sie zur Bahn fuhr. Die Umherstehenden berichten, die Hochbetagte sei von den SA-Männern hinauf gestoßen worden.

Zwei Wochen nach Ankunft starb sie im Lager in Südfrankreich und wurde dort begraben. Grabsteine gab es nicht; erst Jahrzehnte später wurde durch Initiative aus Karlsruhe und anderen Orten Stein 84 für sie aufgestellt.



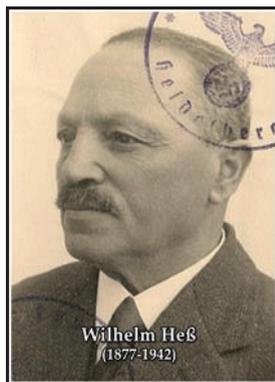
Stein 84 in Gurs

Wilhelm HESS war ihr viertes Kind, er wurde am 19. Dezember 1877 geboren.

Bei der Aufzählung der Gewerbebetriebe von 1894 ist zu Handelsmann Samuel HESS III auch ein Gehilfe notiert. Bei diesem dürfte es sich um Wilhelm handeln, der nach der Schulzeit wohl beim Vater im Viehhandel mitarbeitete und so dieses Gewerbe von Grund auf erlernte. 1900 gründeten sie die *Samuel Hess & Sohn oHG* und trugen sie ins Handelsregister Wiesloch ein.

Welche Begebenheit oder Eigenheit sich dahinter verbirgt, dass Wilhelm im Ort „Fresser“ genannt wurde, ist wie bei den meisten alten Uznamen nicht mehr zu ermitteln.

Im November 1910 heiratete Wilhelm HESS in Philippsburg **Betty LÖB**, die am 7. April 1885 dort geboren wurde als erstes Kind des Bäckermeisters Karl LÖB und der Bertha STERNWEILER aus Walldorf.



Wilhelm Heß
(1877-1942)



Betty Heß
(1885-1942)

Bettys Urgroßvater stammte aus der Nähe von Hagenau im Elsass; er hatte sich kurz nach 1800 in Philippsburg niedergelassen und wurde dort Vorfahre aller LÖB- (*anfangs LOEW*) Familien.

Wohl kurz vor seiner Eheschließung kaufte Wilhelm das Haus Hauptstraße 86 in Malsch. Es ist ein zweistöckiger Bau mit massiven Außenmauern im Erdgeschoß und Fachwerk im oberen Stock. Dazu gehörte eine Scheune mit Stall, der bald etwa 15 Stück Großvieh aufnehmen konnte. Außerdem besaß die Familie einige Acker- und Wiesenstücke, um das Vieh zu versorgen.



Hauptstraße 86

Noch im Dezember ließ Wilhelm sich als Bürger in Malsch eintragen (*Nummer 504*). Das Reichs-Adressbuch 1920 nannte unter den Viehhandlungen in Malsch neben Samuel Hess III auch „Wilh. Hess, Tel. 43“. Im Jahr 1921 trat Vater Samuel 79-jährig in den Ruhestand und gab das Unternehmen ganz in die Hände des Sohnes.

Das gut gehende Geschäft wurde durch die Boykottaktionen der Nazis von 1933 noch nicht allzu hart getroffen. Doch 1934 stellten manche Kunden in Walldorf, Rot, Mühlhausen, Rettigheim und anderen Orten die Zahlungen für das erhaltene Vieh einfach ein. Sie beriefen sich auf Hitlers Reden, in denen er sagte, Deutsche bräuchten Juden nichts zu zahlen. Rechtsmittel vor Gericht konnten Juden mittlerweile nicht mehr einlegen.

Nach der Olympiade 1936 kam der Handel fast ganz zum Erliegen, und zum 1. Januar 1937 wurden ihnen die Lizenzen entzogen. Nun konnte die Familie nur noch vom Ertrag des Gartens und der kleinen Äcker leben und von der Milch ihrer verbliebenen Kuh; sie mussten auf ihre Ersparnisse zurückgreifen.

Die Auswanderung ihrer Töchter dürften Wilhelm und Betty unterstützt haben. In der „Kristallnacht“ wurde ihre Wohnung von örtlichen Parteimitgliedern überfallen und ein großer Teil der Einrichtung verwüstet. Wie seine Mutter wurde Wilhelm mit seiner Frau am 22. Oktober 1940 mit allen Juden aus Baden und der Saarpfalz ins südfranzösische Lager Gurs deportiert. In Deutschland nannte man das beschönigend „evakuiert“.

Die Familie hatte seit 25 Jahren die christliche Hausangestellte Anna Fässler oder Feßler; sie hatte schon die vier Kinder von klein auf betreut. Wilhelm war Anna sehr dankbar, dass sie ihnen entgegen aller Hetze und Verleumdung stets treu geblieben war; nun wollte er, dass sie über ihr Haus verfügen kann. Doch der in der Nachbarschaft wohnende Gemeindediener denunzierte Anna mit falschen Behauptungen. Er wollte erreichen, dass sie aussagt, sie hätte ein uneheliches Verhältnis mit Wilhelm Heß, damit er wegen „Rassenschande“ angeklagt wird. Anna wurde ins Heidelberger Gefängnis gebracht, doch nach einer Woche entlassen, weil sie bei der Wahrheit blieb und ihr nichts nachzuweisen war. Daraufhin kehrte sie Malsch den Rücken. 1962 wusste der Bürgermeister noch, dass Anna inzwischen verstorben war.

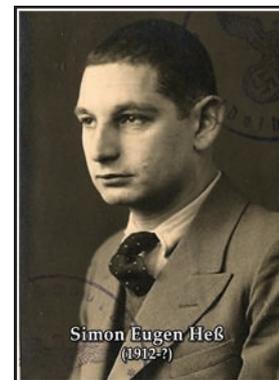
Der letzte Brief von Wilhelm und Betty aus dem Lager Gurs vom 22. Juli 1942 ist erhalten; er wurde an Tochter Käthe und ihren Mann in die USA geschickt und ist an alle Kinder gerichtet. Die Eltern klagen, dass sie keine Post erhielten. Einzig ein Brief von Hilde aus dem Juni sei schon da, doch die erwähnten Pakete kamen nicht an. Sie bitten darum, ihnen durch die Quäker Geld zu senden, denn es fehlt ihnen an Essen.

Als die Engländer begannen, die deutschen Truppen in Nordafrika zu bedrängen, räumte man das Lager Gurs ab Anfang August 1942. Wilhelm und Betty gehörten zu den ersten, die am 6.8. ins Zwischenlager

Drancy bei Paris verlegt wurden. Am 10.8. wurden sie mit Transport 17 nach Auschwitz geschickt und bei ihrer Ankunft am 12.8. sofort in die Gaskammern geleitet. Von den 1006 Personen in den Viehwaggons wurden nur 240 für die Abteilung „Tod durch Arbeit“ ausersehen.

Die Söhne

Simon Eugen HESS war das erste der vier Kinder von Wilhelm HESS und Betty LÖB; er wurde am 28. Februar 1912 in Malsch geboren. Über ihn wissen wir recht wenig. Auf dem Klassenfoto von 1926 sieht man ihn sehr wach und aufmerksam inmitten seiner Schulkameraden.



Es ist nicht sicher, ob er im väterlichen Geschäft die kaufmännischen Aufgaben übernahm oder (auch) anderswo eine Anstellung hatte. Als der Familie 1937 die Handelserlaubnis entzogen wurde, blieben als einzige Quelle zum Lebensunterhalt die kleinen landwirtschaftlichen Flächen, die schon Großvater Samuel III erworben hatte. Wohl deshalb steht auf Simons Kennkarte von 1939 als Beruf: „Landwirt“.

Nach dem Überfall auf das Elternhaus in der „Kristallnacht“ kam er für einige Wochen ins KZ Dachau. Am 1. Juli 1939 meldete er sich mit der Berufsangabe „Kaufmann“ im Rathaus Malsch ab, um nach Bolivien zu emigrieren. Die weiteren Informationen über die beiden Brüder Simon Eugen und Helmut Heß kennen wir aus den Unterlagen im Wiedergutmachungsverfahren; leider ist darin kein Brief von Simon überliefert. Nach diesen Akten erhielten beide im Konsulat zu La Paz im November 1939 die Erlaubnis, sich in Brasilien niederzulassen.

Eugen lebte in Ribeirão Pires, einer Stadt in der Metropol-Region São Paulo im gleichnamigen Bundesstaat. Nun nannte er sich nur noch „Eugen“, auch die Geschwister nannten ihn so. 1944 heiratete er Maria

Odetta de OLIVEIRA, sie war 1921 in dieser Gegend geboren; von Kindern wissen wir nichts. Wahrscheinlich hatte Eugen mittlerweile die brasilianische Staatsbürgerschaft; er war zeitweise vielleicht auch Fabrikbesitzer. 1994 ging es ihm gesundheitlich nicht gut, ebenso seiner Frau, die gestürzt war und nun Schwierigkeiten beim Gehen hatte. Diese Nachricht aus einem Brief Helmut's ist das letzte Zeugnis über ihn.

Helmut HESS wurde am 21. März 1915 in Malsch geboren. Wahrscheinlich besuchte auch er die Handelsschule; regelmäßig arbeitete er mit im elterlichen Geschäft. Er war es, der fast alles Vieh aufkaufte; dafür benutzte er den Opel PKW des Vaters. Alle zwei Wochen war er in Koblenz und monatlich in Vilshofen, Niederbayern.



Daneben kaufte er von Ort zu Ort in Hessen, Thüringen und der Oberpfalz, ferner in Donauwörth, Nördlingen usw. wo es große Viehmärkte gab. Wenn ein Eisenbahnwaggon mit bis zu zwanzig Kühen oder Kälbern für sie ankam, hatten sie Helfer im Ort, welche die Tiere vom Bahnhof Rot-Malsch vorübergehend zu ihnen in den Stall führten. Wahrscheinlich übernahmen Vater Wilhelm und Simon Eugen die Aufgabe, die Tiere zu verkaufen, auch an Schlachthöfe.

Als Helmut ca. 1936 mit dem neuen Opel des Vaters durch Göttingen kam, fuhr ihn ein Lastwagen an. Dessen Fahrer war schuld, „aber die Polizei sagte, wenn ich nicht verschwinde, werden sie mich einsperren - nur weil [ich] Jude war. Der Schaden kostete uns 1000 Mark.“

Nach dem Entzug der Handelserlaubnis 1937 suchte er Arbeit, um etwas zum Lebensunterhalt zu verdienen. Er fand eine Stelle als Stallknecht in Göppingen, bis auch der Eigentümer Wertheimer sein Geschäft aufgeben musste. Danach arbeitete er

in der Kunstlederfabrik Netter & Eisig; darüber schreibt er: „Ich wurde nicht nach Dachau gebracht, da ich die schlimmste Arbeit in der Fabrik vollbrachte. Am liebsten möchte ich an all diese Sachen nicht mehr denken.“ Das meiste über ihn und seinen Bruder wissen wir nur, weil die Wiedergutmachungsakten die Kopien von zwei seiner Briefe an Schwester Hilde in London enthalten.

Am 1. Juli 1939 meldete sich auch Helmut in Malsch zur Emigration nach Bolivien ab. 1952 wurde er in Brasilien eingebürgert. In seinem Brief vom Februar 1957 erfahren wir, dass er in Sabaúna lebte, einem Distrikt der Großstadt Mogi das Cruzes, 40 km östlich von São Paulo. Er war verheiratet, und wie seine Ehefrau Francisca wurde er vor kurzem operiert, war aber wieder hergestellt. Unbekannt ist, ob sie Kinder hatten. Er hatte Grundbesitz und züchtete Rinder, zeitweise auch Schweine.

In Hildes Nachlass fanden sich noch Briefe von Helmut. 1978 schrieb er, dass er immer wieder an Nierensteinen leidet und häufig große Schmerzen hat. Wegen eines Bruchs konnte er keine schwere Arbeit mehr leisten und wollte sich zur Ruhe setzen. Als er 1994 von Hildes schwerer Krankheit hörte, schrieb er ihr sehr einfühlsam und persönlich: Er sei sehr dankbar für das Leben, verspüre keinen Neid und habe keine Angst zu sterben. In der Sterbephase seiner Frau habe er viel von ihr gelernt. Jetzt lebe er in São Francisco, was seiner Gesundheit guttue, und versorge sich selbst. Wochenweise lebt nun eine andere Frau bei ihm; dann müsse sie wieder nach ihrem Haus schauen. Auch er hat das Haus in Mogi noch und schaut dort regelmäßig nach dem Rechten. 1995 schrieb Helmut noch einmal an Hildes Mann, als dieser Witwer geworden war. Es ist uns nicht gelungen, weitere Informationen über Simon Eugen und Helmut HESS und ihre Verwandten in Brasilien zu erhalten oder mit möglichen Nachfahren Kontakt aufzunehmen.

1962 und 1978 erwähnte er einen „Kurt“ in São Paulo; dieser könnte ein Sohn ihrer Tante Johanna verh. GÜNZBURGER sein.

Sabina 2/2/57. 22

Meine Lieben
Deinem Brief habe ich mit Dank erhalten. Ich verlese auch
das in der Zwischenzeit die Vorkaufschreiben denen ankauften.
Nun, da Hilke nicht bei mir sein kann was wir sinnesich ver-
dienen. Ich kann dir nur sagen, dass wir viel Geld
verloren, in Hallstadt, Ost, Mühlhausen u. d. d. die
Kunden zahlten die Karte nicht mehr dem Hiltler
versprach man brauche den Juden nicht zahlen.
Wir verkauften 2 verkauften pro Woche ungefähr
15 bis 20 Tiere. Das Durchschnitt gab es 50 Mark
Kredit. Natürlich je nach dem Kauf.
Wir haben noch alle verloren, na, sehr zu was du
rathen kannst.

Für den Kater habe ich sehr sehr lange nicht ge-
kört, eben falls nur Tuna.

Wie geht es euch gemischte? Die 2 hier ist die
Hauptstadt. Eugen's Frau wurde letztes operiert,
ist wieder hergestellt. Fanni war vor 2 Monaten
auch schwer krank, ist Gott. d. wieder gut.

Wir waren 14 Tage am Meer um nun zu erholen.
Ich selbst wurde mich wahrscheinlich ein bisschen
spezieren lassen. War heute beim Fg. - Hausarzt.

Offen habe ich alles zu verkaufen, denn man
regt sich zu sehr auf und immer sich von anderen.
Wissen man nicht hinten und vorne dabei ist
gibt es ein fast nicht.

Hoffe nun euch bald zu hören.
Hergl. Grüsse & Liebe für Peter

N.B. Ich glaube es war im 1937 Hel
dass ^{uns} die Handels-erlaubnis
entzogen wurde.

Brief von Helmut 1957

Brief von Helmut 1978

28-7-78

Meine Lieben,
Schon lange wollte schreiben, versetzt es aber immer um
Tag zu Tag. Will es aber nicht mehr länger aufschreiben denn
deine Geburtstags ist ja schon stark da, und mich nicht für
Hilke alles Gute wünschen, hauptsächlich Gesundheit.
Ich weiß ja nicht wie du dich befindest. Ich selbst habe
immer mit etwas anderem zu leiden. Immer habe
Nierensteine und bis die Natur gehen hat man sehr
große Schmerzen. Habe schon so viele Operationen ge-
lassen und trotzdem kommen sie die Steine
Hast du wegen dieser Operationen etwas bekommen.
mir 2 Ich selbst habe viel viel zu tun, habe ja auch
ungefähr 15 Monate lang im Schlingensiefel gearbeitet.
Nun hat mich unterkommen für Arbeit auf dem Hof,
siehe Frau arbeitet im Hof das Zeug - 17 km von hier
entfernt. Nament jeden Samstag nach Hause und geht
Montag, zurück.

Wird folgende: Als hätte mich bei alle das Hormon
stark habe sie eingeladen. Nach einiger Zeit wird Herrschaften
hätte sie mir nicht das sie kommen möchte. Dies wurde
war am 19 April. Am 18 April - nur ein Tag vorher -
bekam einen Brief und schrieb sie dass sie mich in
Loben Michael am 19. um 9¹⁰ früh im Hof. Paul an-
kommen. Habe sie dort abgeholt. Sie blieben
einen Monat hier, am 20 Mai sind sie wieder zurück
gefahren. In der Zwischenzeit hat sie sehr verschrieben
Briefe geschrieben, es hat ihr sehr gut getan und schrieb
sie, dass dies ihre besten Feinde über Arbeit waren.
Nun Hilke zu sagt sie ist dir immer beleidigt zu
sein. Ja man müsste die Menschen lassen wie sie sind
oder überst du mit dem Alter, kann man sich ändern?
Jeder lebt sein Leben - im goldenen Land sind andere
Lilien; gegen mir kann jeder machen was er will,
ich kümmere mich nicht darum was andere tun
oder tun lassen, habe genug zu tun mit mir zu tun.
Wird auch nicht wissen. Als ich mal Peter's Frau oder
manig bekommen. Habe bis heute nur schwer gearbeitet
und konnte sehr oft alles aus dem Kopf hängen.
Hoffe bis Ende des Jahres werde es mir leichter machen.
Schwer arbeiten kann nicht mehr. Habe schon im Jahre
operiert wegen Prost und leider jetzt wieder dazukommen.
Nun sagt immer es müsst gar nicht sein man Geld hat
aber keine Gesundheit, ja er hat Recht.

Hoffe bald von dir zu hören.
Für heute die aller Herzlichen Grüsse
viele Glückwünsche zum Geburtstag Helmut

Die Töchter

Käthe / Kate HESS wurde am 1. März 1913 als zweites Kind ihrer Eltern geboren. In Malsch gibt es noch ein Buch mit dem Eintrag: *Dieses Buch gehört Käte Heß Malsch am 7. XI. 27, Hilde Heß Malsch, am 8. XI. 27.* Im rückseitigen Einband zeichneten sie sich beim gemeinsamen Spielen. Ruth HAMBURGER aus dem Nachbarhaus erinnert sich noch heute: Familie HESS hatte eine große Sammlung von Kinderbüchern, manchmal durfte sie eines ausleihen. Als die Kinder von Wilhelm und Betty weggezogen waren, ließen sie Ruths Mutter oft zum Lesen herüberkommen.

Ein Foto von etwa 1934 zeigt Käthe auf einer Blumenwiese zusammen mit der gleichaltrigen Sophie, Tochter von Salomon HESS.

Im Anschluss an die Volksschule Malsch besuchte Käthe die Handelsschule. Dass sie dort auch etwas Englisch lernte, sollte ihr später im Leben zugute kommen. Nach dem Polizeilichen Meldebuch zog sie am 31.10.1936 als Hausangestellte nach Bockhorst (*jetzt Teil von Versmold in Nordrhein-Westfalen*), und nach wenigen Wochen daheim bei den Eltern ging sie 1937 nach Gotha. Doch zum Jahresende kehrte sie bereits zurück. Man darf annehmen, dass beide Töchter in jüdischen Haushalten angestellt waren, weil andere sich wegen der Propaganda nicht mehr trautes, Juden zu beschäftigen. Dann verließen ihre Arbeitgeber wohl die Heimat, oder sie hatten selbst ihr Geschäft und ihre Anstellung verloren und konnten sich keine Hilfe mehr leisten.



Im April 1938 emigrierte Käthe nach New York. Kurz nach der Ankunft wurde sie monatelang arbeitsunfähig, weil sich Depressionen einstellten. Diese tückische Krankheit zeigte sich auch später häufig und machte den Umgang mit ihr für viele nicht leicht.

Beim Zensus von 1940 ist sie als 27-jährige Hausangestellte verzeichnet, die bei Fam. Elio im nahegelegenen Mamaroneck arbeitete und bei 72 Wochenarbeitsstunden 600 \$ erhielt.

Im April 1941 erfuhren ihre Eltern im Lager Gurs, dass Käthe sich verlobt hatte. Noch im gleichen Jahr heiratete Käthe den Chirurgen Dr. Hermann HORNIK aus Berlin. Dieser war im Juni 1937 mit dem Dampfer Gerolstein in New York angekommen, 32 Jahre alt und (noch) verheiratet. Käthe und ihr Mann wohnten in Ogdensburg im Norden des Staates New York, wo Hermann im Krankenhaus arbeitete. Am 20. September 1944 wurde dort ihr Sohn Michael HORNIK geboren. Dieser erwarb 1972 den Dokortitel in Anthropologie und Geschichte mit einer Arbeit über Nationalismus in Puerto Rico 1898-1922. Am 15. Dezember 1949 wurde noch Tochter Betty geboren.

1977 starb Käthes Mann Hermann; bald darauf lud Bruder Helmut sie nach Brasilien ein. Im April 1978 kam sie für einen Monat gemeinsam mit Sohn Michael zu Besuch; danach schrieb sie, dies seien die besten Ferien ihres Lebens gewesen. Anschließend besuchte Käthe auch Malsch. Dabei kam sie in Kontakt mit Willy Messmer in Mingolsheim, der begann, ein Buch über die jüdischen Gemeinden zu schreiben. Sie lieferte ihm Informationen über ihre Familie und erkundigte sich auch nach Möglichkeiten für ihren Sohn, eine Anstellung in Deutschland zu erhalten.

1976 heiratete Michael; seine Frau Barbara J. FULTON war etwas älter als er. Um 2000 arbeitete er für eine Firma, die Wohn- und Feriensiedlungen in Lake City, Florida baute; dort starb Kate Hess Hornik am 28. August 2005. Später zog Michael wohl nach



Tallahassee in Florida. Seine jüngere Schwester Betty arbeitete nach der Schule im Krankenhaus, an dem ihr Vater tätig war. Später heiratete sie und hatte Kinder; möglicherweise heißt der Ehemann Gary / Gregory GODDARD und sie leben noch in Florida. Alle Versuche, mit Michael und Betty oder Angehörigen in Kontakt zu treten, blieben leider vergeblich.

Hilda / Hilde HESS wurde am 13. August 1918 als jüngstes Kind ihrer Eltern in Malsch geboren. Ab Ostern 1925 besuchte sie die Volksschule in Malsch und noch zwei Jahre dort die Fortbildungsschule bis Ostern 1935. Am 1.11.1935 zog sie als Hausangestellte nach Bruchsal. Ein Jahr später ging sie nach Frankfurt und kehrte im September 1938 zurück. Nach dem Polizeilichen Meldebuch verließ Hilde am 27. April 1939 Malsch, um nach London auszuwandern; ihr Pass wurde am 13. April in Heidelberg ausgestellt.



Sie trat zunächst eine Stelle in einem Haushalt an, das war wohl schon in Deutschland durch eine Hilfsorganisation vorbereitet worden. Durch die tägliche Übung nahmen Hildes Englischkenntnisse rasch zu, und bald fand sie sich gut zurecht. Wie fast alle Deutschen wurde sie nach Kriegsbeginn interniert und in einem Hotel auf der Isle of Man untergebracht. Im Juni 1941 konnte sie wieder zurück nach London und arbeitete nun als Schneidergehilfin bei einer größeren Firma.

Wir wissen nicht, ob sie ihren Mann während der Internierung kennenlernte oder schon früher; Emanuel KATZ wurde 1911 in Preßburg (*Bratislava*) geboren. Sein Vater war dort Weinhändler; die Familie stammte aus Deutschkreutz / Zelem, der größten jüdischen Gemeinde im Burgenland mit einem berühmten orthodoxen Lehrhaus.

Als Österreich sich im März 1938 „Großdeutschland“ anschloss, lebte Emanuel in Wien. Schon am 31. Mai wurde er von den Nazis im Konzentrationslager Dachau interniert, von da kam er nach Buchenwald bis zum 3. Februar 1939. Wenige Wochen später bat er in Großbritannien um Aufnahme. Wie Hilda wurde er dabei vom Hilfskomitee deutscher Juden in England unterstützt. Er war Molkereiarbeiter; nun wies man ihm eine Ausbildung als Metzger zu. 1940 wurde auch er interniert und im September in ein Lager in Canada geschickt. Im Juli 1941 konnte er zurückkehren und suchte eine Stelle als Arbeiter im Maschinenbau.

Am 19. Juni 1943 heirateten Hilda und Emanuel in Bristol, wo der Bräutigam Metzger beim Pionierkorps war; im August fand die religiöse Trauung in London statt. Im Mai 1947 erhielt er die englische Staatsbürgerschaft, im Oktober auch Hilde. Im gleichen Jahr bekam sie den Totenschein für ihre ermordeten Eltern. Offenbar verdrängte sie dieses Wissen in den Folgejahren, denn 1980 schrieb sie an W. Messmer in Mingolsheim, sie habe jetzt über Dritte die Todesdaten der Eltern erfahren, die er zuvor Käthe übermittelt hatte.

Emanuel (in der Familie „Nachi“ genannt) arbeitete hart für den Lebensunterhalt, nachts hatte er eine Stelle im Postamt, tagsüber betrieb er nebenher einen kleinen Laden.

1994 litt Hilde unter einer schweren Krebserkrankung und war ab November im Hospiz. Voll Dankbarkeit pries sie jetzt die guten Freunde, die sich immer um sie kümmerten. Sie starb am 29. Juni 1995. Emanuel musste in der Zeit ihrer Krankheit auch mehrmals ins Krankenhaus; er starb am 8. August 1998.

Die Familie wohnte im Stadtteil Hendon im Nordwesten von London. Ihr einziges Kind Peter wurde nach dem Krieg geboren.

Zu unserer Freude kann er mit seiner Frau Sherry zur Verlegung der Stolpersteine nach Malsch kommen.

Nachspiel

Die vier Kinder von Wilhelm HESS und Betty LÖB beantragten Wiedergutmachung für die erlittene Verfolgung. Dazu kamen sie überein, einen Rechtsanwalt in London mit ihrer Vertretung in dem Verfahren zu beauftragen und übertrugen ihm und Schwester Käthe alle Vollmachten. Die Informationen, die jeder beisteuern konnte, sandten sie an Hilde.

Sie koordinierte das Wiedergutmachungsverfahren im Namen aller Geschwister wohl deshalb, weil sie räumlich am nächsten zu Deutschland war. Auch hatten ihre Brüder anscheinend weniger Interesse an der Aufarbeitung des Geschehenen, während Hilde noch lange nach Gerechtigkeit für das zugefügte Leid suchte (*was auch einer Grundstimmung in England entsprach*). Außerdem gab es in London den für diese Fälle spezialisierten Rechtsanwalt Dr. Richard Weyl, der auch eine Zulassung für das Amts- und Landgericht Frankfurt besaß; sicherlich stammte er selbst aus Deutschland. Ein Mann mit dieser Erfahrung und Hartnäckigkeit war auch notwendig, weil deutsche Behörden die Antragsteller peinigten mit Nachweisen, von denen sie wussten, dass diese gar nicht zu beschaffen sind und die zu erheben nach dem Gesetz ihre eigene Pflicht gewesen wäre.

Der Antrag auf Wiedergutmachung für das Unrecht gegen Wilhelm HESS und Betty geb. Löb wurde im Dezember 1956 von Hilde und Käthe gemeinsam gestellt. Im Januar traten auch Simon Eugen & Helmut bei und erteilten dem Anwalt Vollmacht. Für die Auszahlung an alle vier wurde ein Konto von Hilde angegeben.

Im Juni 1958 forderte das Landesamt für die Wiedergutmachung in Karlsruhe einen Erbschein von ihnen, obwohl der Anwalt schon 1957 darauf hinwies, dass die Beschaffung zu den Ermittlungspflichten des Amtes gehöre; eine entsprechende Zusage war ihm auch gegeben worden. Zusätzlich forderte das Amt eine von allen Erben gemeinsam unterschriebene Erklärung zur Zahlung der An-

sprüche auf ein gemeinschaftliches Konto. Der Rechtsanwalt reagierte mit einiger Empörung auf die wiederholt praktizierte Verzögerungstaktik und kündigte Klage an, wenn die Sache nicht umgehend entschieden wird. Da das nicht geschah, teilte er Ende Oktober mit, dass er umgehend Klage beim Landgericht Karlsruhe erheben werde. Zugleich fordert er das Amt auf, die Akten sofort aus Stuttgart zurückzurufen, damit sie dem Gericht gleich zur Verfügung stehen. Er erinnerte dabei an das in einem anderen Fall erlebte Zurückhalten von Akten durch das Verschieben von einem Amt zum anderen und nannte solche Manipulationen „intragant“.

„Die Benennung eines [gemeinsamen] Kontos ist keine Voraussetzung der Bescheiderteilung, der Mord an den Eltern meiner Mandanten und das diesem Mord vorangegangene Martyrium sind es.“ Entrüstet fügte er hinzu: „Glauben Sie, Sie erwerben sich Sympathien mit den permanenten Schikanen Verfolgten gegenüber und der resultierenden Verbitterung der Verfolgten, die laut seiner Bekundung dem Bundespräsidenten und vermutlich auch Ihnen hinreichend bekannt sind? ... Fangen Sie endlich an, Ihre Opfer von gestern wenigstens heute mit einem Minimum von Menschentum zu behandeln.“

Auf die Stellungnahme des Wiedergutmachungsamts zur Klage antwortete der Rechtsanwalt dem Gericht gegenüber gleich im ersten Satz: „Der Beklagte sucht zu rechtfertigen, was nicht zu rechtfertigen ist.“ Weiter schrieb er: „Die Behauptung von «Widerständen von klägerischer Seite» wird als eine Anmaßung zurückgewiesen“ und forderte stattdessen, endlich sofort einen Bescheid zu erteilen und den zuerkannten Betrag auszahlen.

Obwohl das Landgericht im Februar 1959 entschied, das Wiedergutmachungsamt habe zu zahlen ohne weiterhin eine Erbengemeinschaft zu fordern, lag im Mai noch immer kein Bescheid vor. Der Anwalt fragte nun an, „ob und wie weit eine Verwaltungsbehörde sich über gerichtliche

Entscheidungen hinwegsetzen kann.“ Erst im Juni wurde die Entschädigung für den Freiheitsentzug von Wilhelm Hess festgesetzt.

Im November 1961 wurde auch eine Kapitalentschädigung für Einbußen im „beruflichen Fortkommen“ zuerkannt. Doch auch bei dieser Entscheidung wandte das Amt seine üblichen Tricks an: Man legte ihr ein viel zu niedriges Einkommen zugrunde. Der Anwalt wies im Juli 1963 auf die Tatbestände hin, die zur Annahme eines deutlich höheren regelmäßigen Einkommens vor der Nazizeit zwingen ... Die Akte geht weiter bis in die 70er-Jahre!

So sorgfältig gingen deutsche Beamte mit dem Vermögen ihres Staates um, ganz zu schweigen vom internationalen Ansehen. Die Behördenleiter und Richter waren dieselben, die schon willfährig geholfen hatten, das Nazi-Unrecht umzusetzen, und sie hatten immer noch das Bedürfnis sich reinzuwaschen von ihren eigenen Taten.

Hans-Georg Schmitz

Im Jahre 1980 trat Frau Hilde Katz mit mir in Briefwechsel. So konnte ich auch ihr über das endgültige Schicksal ihrer Eltern und ihrer Großmutter Mitteilung machen. Frau K. fragte mich auch, ob es nicht möglich sei, wegen der Ermordung ihrer Eltern und der Deportierung ihrer Großmutter bei einer deutschen Regierungsstelle oder bei einem Gericht zu klagen oder Ansprüche auf materielle Wiedergutmachung zu stellen.

.....

„Wir haben in den Jahren 1955-60 etwas Geld für unser Haus und einige Felder bekommen, doch der Betrag war sehr gering. Aber die Sache ist erledigt, und ich will nicht mehr darüber nachdenken . . .“

Dann erwähnt sie eine Familie Rösch, die „alle sehr nett zu uns waren und uns immer Lebensmittel aus ihrem Geschäft gegeben haben.“

Auch meinem Klassenkameraden vom Gymnasium Bruchsal und späteren Konrektor an der Volksschule Malsch stellt sie ein gutes Zeugnis aus: „Hauptlehrer Emmerich war immer sehr korrekt zu mir, als ich zur Schule ging. Er ließ mich nie fühlen, dass ich Jüdin bin.“

Einen ihrer Nachbarn - sie nennt auch seinen Namen - hat sie allerdings nicht in guter Erinnerung, Er war zunächst „ein guter Freund“ der Familie Heß, wurde aber später „ein furchtbarer Nazi“ und hat „durch Lügen unser Dienstmädchen Anna Feßler, die ungefähr 55 Jahre alt war, für eine Woche ins Gefängnis gebracht. Aber ich habe keinen Haß . . .“

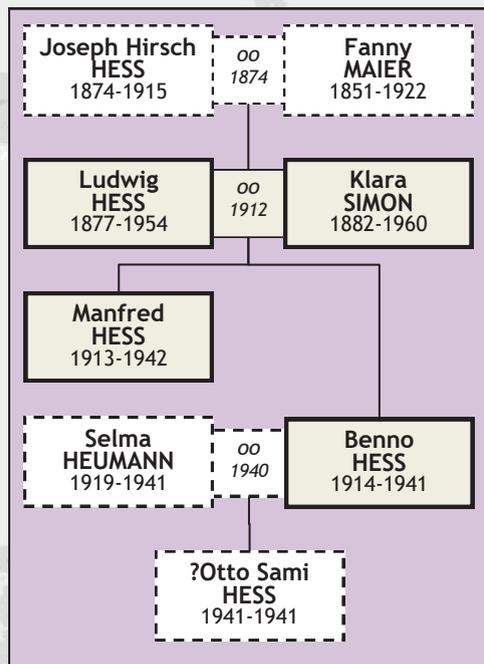
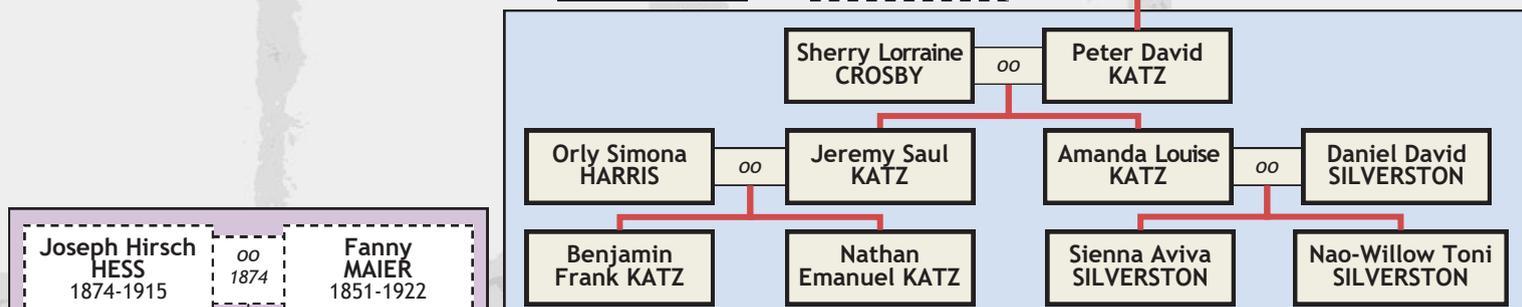
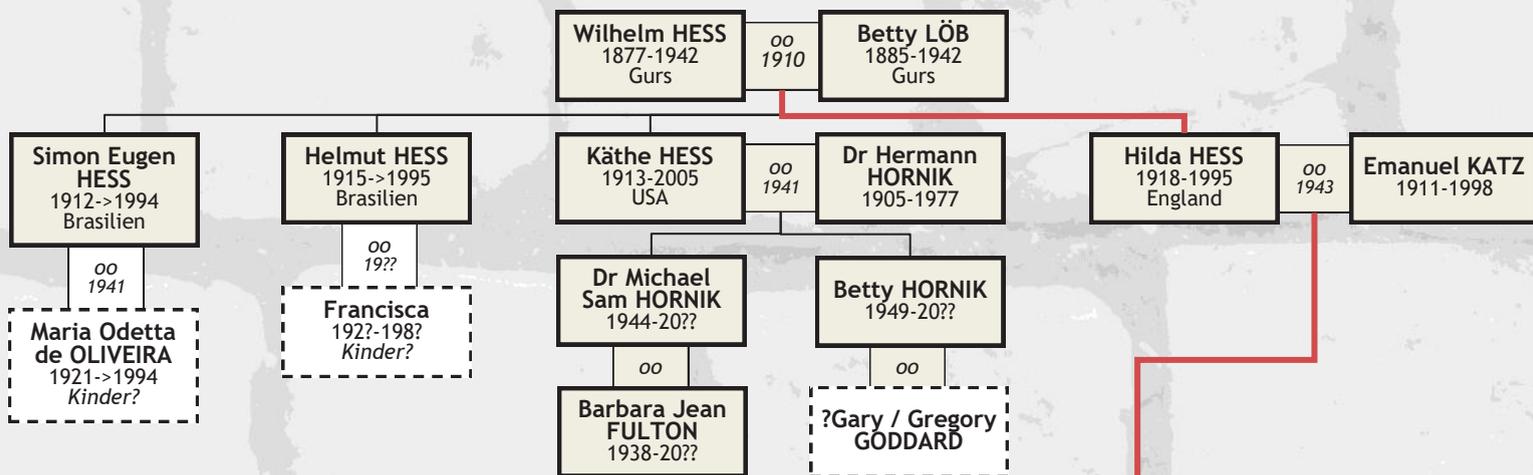
Auszug aus „Juden unserer Heimat“ von Willy Messmer (S.163f)



Hochzeitsfoto Hilde und Emanuel 1943

Nachfahren der Familien HESS aus Malsch

Zusammengestellt von Hans-Georg Schmitz & Peter Silver



Peter und Sherry Katz mit Kindern und Enkeln

Die Stolperstein-Initiative Malsch

Die Stolperstein-Initiative Malsch (kurz: *StIM*) ist aus dem Arbeitskreis „Jüdisches Leben in Malsch“ entstanden, um das Projekt „Stolpersteinverlegung“ zu planen und durchzuführen.



StIM besteht zur Zeit aus elf aktiven Mitgliedern. Diese sind von links nach rechts: Peter Silver, Dr. Johannes Rott, Gaby Silver, Tanja Becker-Fröhlich, Lesley Heron, Ludwig Fröhlich, Andrea Schöffner und Hans-Georg Schmitz (*auf dem Foto fehlen Arved Östringer, Dr. Bettina Lieske, Christian Lieske*).

Stolpersteine werden als Gedenktafeln für Opfer des Nationalsozialismus deutschland- und europaweit verlegt und durch Spenden finanziert.

Die Mitglieder der Stolperstein-Initiative danken allen, die durch Rat und Tat geholfen haben, die Verlegung der Stolpersteine zu ermöglichen. Wir danken der Gemeinde Malsch für die Unterstützung bei der Verlegung und bei der Gedenkstunde. Wir danken unserem Bürgermeister, Herrn Tobias Greulich, der unsere Arbeit unterstützt und die Schirmherrschaft über die Stolpersteinverlegung übernommen hat. Wir danken den Hausbesitzern, dass sie die Verlegung der Stolpersteine vor ihren Häusern mittragen.

Nicht zuletzt danken wir allen Spendern, die zur Finanzierung der Stolpersteine und der Broschüre beigetragen haben. Es sind „ihre Stolpersteine“, die viele Jahre lang Zeugnis von den verfolgten ehemaligen jüdischen Bürgern von Malsch vor den Häusern ablegen werden, wo sie gewohnt haben.

Ein ganz besonderer Dank gilt den Nachfahren dieser Bürger. Manche haben in den vergangenen Jahren Malsch besucht, zum Teil mehrfach. Wir danken ihnen, dass sie die Hand zu dem Ort ihrer Wurzeln ausgestreckt haben und wir die Hand ergreifen durften in unserem gemeinsamen Ziel nach Erinnerung und Versöhnung.

Abbildungen

Seite	Abbild	Quelle
00	Haus - Hauptstraße 86	Privat - StIM - Bearbeitung P. Silver
00	Rose	http://www.publicdomainpictures.net/view-image.php?image=176572&picture=pink-rose-isolated (CC0) - Bearbeitung P. Silver
00	Messingplatte (ohne Beschriftung)	http://www.stolpersteine.eu/ - Bearbeitung P. Silver (<i>erscheint mehrmals in der Broschüre</i>)
00	Modell-Stolpersteine	Privat- StIM - Bearbeitung P. Silver (<i>diese Bilder erscheinen mehrmals in der Broschüre</i>)
0	Fotos - Kennkarten	Gemeinde Malsch - Bearbeitung P. Silver (<i>diese Bilder erscheinen mehrmals in der Broschüre</i>)
0	Pflastersteine	https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Laaser_Marmor_als_Stra%C3%9Fenflechter.jpg - Wikimedia Creative Commons - GNU Free Documentation License (<i>erscheint mehrmals</i>)
2	Haus - Hauptstraße 86	Privat - StIM - Bearbeitung P. Silver
3	Tobias Greulich	Gemeinde - Bearbeitung P. Silver
3	Gunter Demnig	https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gunter_Demnig_01.JPG Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported license - Bearbeitung P. Silver
4	Peter & Sherry Katz	Privat - Peter Katz / StIM - Bearbeitung P. Silver
6	Mahnmal - Kindertransport	Von Meattle via Pixabay
7	Gedicht „Exodus“	Von Lotte Kramer. Aus dem Sammelband „More New and Collected Poems“ (Rockingham Press, 2015) Mit freundlicher Genehmigung des Verlags. Deutsche Übersetzung: Hans-Georg Schmitz.
8	Stammbaum - Familie Heß	Privat - StIM. Zusammengestellt von Hans-Georg Schmitz & P. Silver
9	Straßenkarte Malsch	© OpenStreetMap contributors - www.openstreetmap.org/copyright Open Data Commons Open Database License - Bearbeitung P. Silver
10	Dach der Scheune	Privat - StIM - Ludwig Fröhlich - Bearbeitung P. Silver
10	Hochzeitsfoto Heß / Lemberger	Stolpersteinverlegung für Erna und Richard Heß am 26. November 2011 in Horb-Rexingen
11	Foto - Richard Heß	Stolpersteinverlegung für Erna und Richard Heß am 26. November 2011 in Horb-Rexingen
11	Foto - Kennkarte - Erna Heß	Gemeinde Malsch - Bearbeitung P. Silver
11	Postkarte aus Lengnau	Privat - StIM - Bearbeitung P. Silver
13	Lager Gurs	Hauptstaatsarchiv Stuttgart
14	Lager Récébédou	http://www.tenhubergreinhart.de/1933-1945-lager-1/1933-1945-lager-r/recebedou.html
16	Deportation	Die Deportation nach Gurs, Bruchsal
17	Foto - Šabac Exekution	Menschen am Weg zu ihrer Exekution in Šabac (Jugoslawien), 1941 (Foto: Yad Vashem, 2572/30)
19	Grabstein - Therese Heß Gurs	Claude Laharie - Gurs: 1939-1945 Nr 84 - https://campgurs.com/media/1161/la-liste-alphab%C3%A9tique-des-d%C3%A9c%C3%A8s-au-camp-de-gurs.pdf
19	Haus - Hauptstraße 86 (alt)	1200 Jahre Malsch - Seite 106
21	Foto - Helmut Heß	Einwanderungserlaubnis, ausgestellt vom brasilianischen Konsulat in La Paz, Bolivien am 9.11.1939
22	Briefe von Helmut Heß 1957 & 1978	StIM - Privat - Peter Katz - Bearbeitung P. Silver
23	Letzter Brief aus Gurs	Aus der Restitutionsakte im GLA Karlsruhe
23	Klassenfoto - Simon Eugen Heß	Rudi Schöffner, Klassentreffen, JG 1911/12, Ausschnitt - Bearbeitung P. Silver
24	Foto - Käthe Heß	Rudi Schöffner, Klassentreffen, JG 1912/13, Ausschnitt - Bearbeitung P. Silver
24	Foto - Sophie & Käthe Heß	Privat - Nachlass von Therese „Resl“ Heß - Bearbeitung P. Silver
24	Buch Cover - Juden unserer Heimat	Willy Messmer, Juden unserer Heimat, 1986
27	Text Auszug	Auszug aus „Juden unserer Heimat“ von Willy Messmer (S.163f)
28	Hochzeitsfoto E. & H. Katz	Privat - StIM - Peter Katz - Bearbeitung P. Silver
29	Stammbaum - Nachfahren	Privat - StIM. Zusammengestellt von Hans-Georg Schmitz & P. Silver
29	Familie Peter & Sherry Katz	Privat - StIM - Peter Katz - Bearbeitung P. Silver
30	Mitglieder StIM	Privat - StIM - Bearbeitung P. Silver

Quellen

Quelle	Details
Generallandesarchiv Karlsruhe	-
Leo-Baeck Institut, New York	Berthold Rosenthal Collection
Archiv der Gemeinde Malsch	-
Willy Messmer	Juden unserer Heimat - Die Geschichte der Juden aus den Orten Mingolsheim, Langenbrücken und Malsch, 1986
1200 Jahre Malsch. 783-1983	Menschen, Schicksal, Ereignisse - die Geschichte einer Gemeinde
Alemannia Judaica	http://www.alemannia-judaica.de/malsch_hd_synagoge.htm
Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945	http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/
Standesbücher der Gemeinde Malsch u.a.	-
The Central Database of Shoah Victims' Names	http://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?itemId=9696415&language=en#%21prettyPhoto
Befragung von Zeitzeugen aus Malsch	Arbeitskreis Jüdisches Leben in Malsch (Dr. Johannes Rott)

Impressum

Herausgeber:

Stolperstein-Initiative Malsch

Verantwortlich i.S.d.P.:

Ludwig Fröhlich, Friedhofstraße 2, 69254 Malsch

Gestaltung:

Peter Silver, 69254 Malsch

Druck:

www.onlineprinters.de

Auflage:

250 Exemplare - Mai 2023

